

Der Textil-Arbeiter

**Bereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 113000 Exemplare

Inhalt:

Nachträgliche Anmeldungen von Kandidaten zur Generalversammlung und Berichtigungen. — Internationaler Textilarbeiter-Kongress. — Hauptfragen der Leipziger Generalversammlung (II). — Karl Marx und die Arbeiter (II). — Fortwärts! — Das Prämiensystem beim Verbrauch von Webstuhlmaschinen. — Eine unerhörte Handlungsweise gegenüber Arbeiterinnen in der Berliner Jute-Spinnerei. — Die Unterstufungseinrichtungen in den Freien Gewerkschaften. — Gantkonferenz für Brandenburg usw. — Erklärung. — Warnung. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Literatur der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Aus dem Reichstage. — Politische Nachrichten. — Soziales. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Aufruf an alle in der Gummiindustrie beschäftigten Personen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Avis der Redaktion I. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

Nachträgliche Anmeldungen von Kandidaten zur Generalversammlung und Berichtigungen.

Gau Schlesien.

- 3. Wahlbezirk: Josef Vogt, Landeshut i. Schl. Paul Herbst, Landeshut i. Schl. Gustav Proll, Landeshut i. Schl. Karl Rätner, Landeshut i. Schl.
- 13. " Friedrich Rösner zieht keine Kandidatur zurück.

Gau Nordwest.

- 38. Wahlbezirk: Wilh. Mentrup, Osnabrück.
- 41. " Anna Knuth, Iphoe.
- 42. " Franz Böger, Harburg.
- 45. " Ernst Richter, Hamburg. Karl Baumann, Stadtdendorf. Christian Helmter, Stadtdendorf.

Gau Rechtsrhein.

- 49. Wahlbezirk: Georg Budnowik, Bielefeld. Wilh. Gastrup, Bielefeld. Albert Müller, Bielefeld.
- 51. " Friedrich Gricow, Bradwede.
- 54. " Adam Gremmler, Coesfeld.
- 56. " Heinrich Rüdman, Weichlingen b. Ohligs. Robert Klein, Bernmelskirchen. Wilh. Brückmann, Gruiten b. Gaan. (In der vorigen Veröffentlichung ist ein Fehler; Max Streppel ist nicht vorgeschlagen.)

Gau Linksrhein.

- 65. Wahlbezirk: Hubert Ludwig, Biersen. Heinrich Becker, Biersen.

Gau Elsaß.

- 77. Wahlbezirk: Friedrich Mayer, Lörrach. (In der vorigen Veröffentlichung ist Mayer im 74. Bezirk als Kandidat angegeben, dies ist ein Fehler.)

Gau Süd.

- 78. Wahlbezirk: Heinrich Piefer II, Lambrecht. Heinrich Kimmel III, Lambrecht. Daniel Werfel II, Lambrecht.
- 79. " Heiner Veit, Murrhardt.

Gau Vogtland (Oberfranken).

- 98. Wahlbezirk: Anton Voit, Hof. Max Fuchs, Hof. Max Rathel, Hof. Gregor Behold, Neuschau. Moritz Forbrig, Neuschau.
- 103. " Georg Döhla, Schwarzenbach.
- 109. " Heinrich Domasch, Wunstedel.
- 110. " August Schmidt, Dörfles. Johann Pahn, Brand.
- 111. " Herm. Bernhard, Adorf.

Gau Erzgebirge.

- 120. Wahlbezirk: Edmund Wolfram, Gelenau.
- 124. " Gustav Sittig, Limbach. Arthur Raabe, Limbach. Otto Ludwig, Limbach.
- 126. " Paul Klaujner, Neukirchen. Emil Kämmer, Neukirchen.
- 130. " Max Wils, Lungau.
- 132. " Hermann Böttger, Hohenstein. Gustav Selbmann, Klein-Obersdorf.
- 133. " Emil Schuster, Reichenbrand. Otto Rudolph, Gröna. Edmund Riebs, Oederan.
- 138. " Oskar Richter, Auerbach i. Erzgeb.
- 139. " Paul Dehm, Schneeberg. Ottomar Seidel, Schneeberg. Herm. Sager, Schneeberg. Gustav Brabant, Schneeberg. Paul Voßmann, Schneeberg.

Gau Lausitz.

- 141. Wahlbezirk: Wilh. Schulze, Weißdorf. Karl Krenig, Rirschau. Oswald Heidel, Neugersdorf. Julius Herrmann, Kleinschnau. (Nicht Otto Herrmann, wie in voriger Nummer angegeben.)

Gau Thüringen.

- 155. Wahlbezirk: Paul Weber, Greiz. Albin Henniger, Greiz. Alfred Haase, Greiz.
- 158. " Georg Diegel, Langensalza. Robert Weber, Langensalza.
- 162. " Franz Krieger, Triebes. Adam Göb, Triebes. Otto Lindner, Triebes. Heinrich Blohs, Triebes.

Weitere Meldungen werden nicht mehr veröffentlicht.

Der Verbandsvorstand.

Internationaler Textilarbeiter-Kongress.

Als Kandidaten sind vorgeschlagen worden:

Gau Schlesien.

- Otto Fritsch, Liegnitz. Max Schiller, Langenbielau. Hermann Kraße, Langenbielau.

Gau Brandenburg.

- Franz Kozke, Berlin.

Gau Nord-West.

- Johannes Hagedorn, Neumünster. Christian Schrader, Hannover. Emil Döhler, Hannover.

Gau Rechtsrhein.

- August Steinbrink in Dörfles. Wilhelm Krohnen, Ebersfeld.

Gau Linksrhein.

- Wilhelm Reimes, Krefeld.

Gau Elsaß.

- Josef Gsell, Mülhausen i. Elz. Jean Metz, Mülhausen i. Elz.

Gau Süd.

- Karl Schrader, Stuttgart. Robert Hohlbauch, Cannstatt. Heinrich Piefer II, Lambrecht. Julius Schwarz, Järb, Neutlingen.
- Bernhard Brüggemann, Augsburg. Sena in Forchheim.

Gau Sachsen-Vogtland-Oberfranken.

- Hugo Dressel, Reichenbach i. Vogtl. Ernst Krause, Gera. Max Winkler in Reichenbach i. B. Hugo Rödel in Plauen i. B.

Gau Sachsen-Erzgebirge.

- Albin Reichelt, Chemnitz. Josef Glanzmann, Leipzig.

Gau Sachsen-Lausitz.

- Ernst Rißfäke, Großenhain. Hermann Linke, Neugersdorf.

Gau Thüringen.

- August Baudert, Weimar. Albin Breischneider, Gera. Max Krause, Gera.

(Wir veröffentlichen die Namen der Kandidaten in derselben Reihenfolge, wie die Vorschläge bei uns eingingen.) Die Wahl findet, wie bekannt, am

Sonntag, den 5. April,

statt.

Die Tageszeit, in der die Wahl vorgenommen werden soll, bestimmt der Filialvorstand, in Einzelmitgliedschaften der Bevollmächtigte des Ortes selbst.

Die Wahl soll nicht in Versammlungen stattfinden, weil es nicht allen Orten möglich ist, infolge Lokalmangels, gleich große Versammlungen abzuhalten und dadurch ein Ort gegenüber einem anderen benachteiligt wird. Die Ortsverwaltung bestimmt ein oder mehrere Wahllokale — dazu können auch Privatwohnungen genommen werden — und macht in für den Ort geeigneter Weise die Wahllokale und die Tageszeit, in welcher die Wahl stattfindet, bekannt.

Jeder Gau hat einen Delegierten zu wählen, mit Ausnahme des Gaues Sachsen-Vogtland, welcher zwei Delegierte zu wählen hat. Die Wahl ist geheim, muß also per Stimmzettel erfolgen. Diese besorgt die Ortsverwaltung. Da sich früher gezeigt hat, daß auf vorgebrachten Stimmzetteln oft ungenaue Streichungen (der überzähligen Kandidaten) vorgenommen wurden, die Namen, statt durchgestrichen zu werden, unterstrichen wurden, haben wir dieses Wahlverfahren wieder aufgegeben und erfordern die Ortsverwaltungen, nur weiße Zettel auszugeben, diese aber als gültige Stimmzettel durch den Ortsstempel kenntlich zu machen. Dieses Verfahren wird übrigens auch bei der Wahl der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung geübt.

Auf den weißen Zettel hat jeder Wähler nur den Namen eines der für den Wahlbezirk benannten Kandidaten aufzuschreiben, mit Ausnahme des Gaues Sachsen-Vogtland, wo zwei Namen der Kandidaten aufzuschreiben sind. Zettel mit mehr als einem Namen sind in den 11 Wahlbezirken, wo nur 1 Dele-

giert zu wählen ist, ungültig, in dem Wahlbezirk, wo zwei Delegierte zu wählen sind, sind Zettel mit mehr als zwei Namen ungültig. Dagegen sind hier Zettel mit nur einem Namen als gültig anzusehen. Es ist jedoch allen Wählern hier zu empfehlen, zwei Namen aufzuschreiben, damit nicht ein Kandidat verhältnismäßig viele, der andere verhältnismäßig wenige Stimmen bekomme; denn es müßten in jedem Fall ja doch die beiden Kandidaten als gewählt angesehen werden, welche überhaupt die meisten Stimmen bekommen. Wir würden hier sogar Zettel mit nur einem Namen für ungültig erklären, wenn dies nicht eine Härte gegen die Wähler bedeuten würde, welche von mehreren Kandidaten nur einen mit ihrem Vertrauen beehren zu können glauben. Wenn wir diesen also auch entgegenkommen wollen, so wünschen wir andererseits aber doch auch, daß jeder Wähler des Bezirks Vogtland eingedenk sein möge, daß eben zwei Delegierte zu wählen sind, daß aber nur einer gewählt werden würde, wenn alle Wähler nur einen Namen, zufällig denselben, auf die Zettel schrieben.

Nur Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind wahlberechtigt.

Jeder Wähler, jede Wählerin muß bei Abgabe des Stimmzettels das Mitgliedsbuch vorzeigen.

Für jedes Wahllokal ist ein Komitee von mindestens drei Personen zu bestimmen, welches während der Wahl im Lokal anwesend sein muß und die abgegebenen Stimmzettel entgegennimmt. Muß einmal eines dieser drei Komiteemitglieder dem Wahllokal vorübergehend verlassen, so ist für geeignete Vertretung während seiner Abwesenheit zu sorgen.

Die Namen der Kandidaten für den betreffenden Wahlkreis sind weithin sichtbar im Wahllokal auszuhängen.

Das Wahlkomitee hat eine Liste zu führen und wird darin jedes Mitglied, welches gewählt hat, verzeichnen. Dem Mitglied wird, nachdem es gewählt hat, ein Vermerk mit farbigem Stift ins Mitgliedsbuch gemacht.

Die Stimmzettel sind mißamt der Wahlliste, die durch Unterschrift aller Wahlkomiteemitglieder zum authentischen Wahlprotokoll erklärt wird, sofort nach Abschluß der Wahl an den Vorsitzenden des zuständigen Gauvorstandes zu senden, der in Gemeinschaft mit den übrigen Mitgliedern des Gauvorstandes die einzelnen Wahlergebnisse zusammenstellt und dann das Gesamtergebnis, durch Unterschrift aller an der Zusammenzählung Beteiligten beglaubigt, an einen der Unterzeichneten bis zum 12. April einsenden soll. Alle Wahlakten sind von ihnen bis nach dem Kongress aufzubewahren, damit sie im Fall der Anfechtung einer Wahl von den Unterzeichneten eingefordert werden können, die als Verfassungsinstanz fungieren werden.

Der Kandidat, welcher die meisten Stimmen auf sich vereinigt, gilt als gewählt; in Sachsen-Vogtland die beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigen. Es ist also die relative, nicht die absolute Mehrheit der Stimmen entscheidend. Wenn z. B. von 7000 abgegebenen Stimmen 5000 auf einen, 1001 auf einen anderen und 999 auf einen dritten Kandidaten entfallen, so ist da, wo nur — wie in jenen 11 Kreisen von 12 — ein Delegierter zu wählen ist, der erste als gewählt, da wo — wie in Sachsen-Vogtland — zwei Delegierte zu wählen sind, die beiden ersten als gewählt zu betrachten. Bei Stimmgleichheit zwischen mehreren Kandidaten mit relativ höchster Stimmzahl entscheidet der Gauvorstand durch das Los.

Für die örtlichen Wahlkomitees kommt etwaige Stimmgleichheit natürlich nicht in Frage, da die an einem Orte abgegebenen Stimmen ja nur einen Teil des Gesamtergebnisses darstellen.

Wahlproteste müssen bei einem der Unterzeichneten bis zum 19. April eingereicht sein, wenn sie Berücksichtigung finden sollen. Sie sind eingehend zu begründen und die in ihnen behaupteten Tatsachen unter Beweis zu stellen.

Kollegen und Kolleginnen allerorts, bereitet nun die Wahlen vor, sorgt auch für rege Wahlbeteiligung. Die hohe Bedeutung unserer internationalen Verbindung, die durch den bevorstehenden Kongress noch gehoben werden soll, erheischt das regste Interesse aller Mitglieder. Ihr werdet es ihr sicher nicht bezagen wollen, deshalb ist es aber auch eure Pflicht, Euch mit Eifer an der Delegiertenwahl zu beteiligen.

Mit kollegialem Gruß
Paul Wagener. Wilhelm Köffel.

Hauptfragen der Leipziger Generalversammlung.

II.

Berfolgt man die Berichte der in den letzten Wochen abgehaltenen Konferenzen und Versammlungen innerhalb unserer Organisation, so sieht man, daß, wenn man sich mit der Leipziger Generalversammlung befaßt, es neben der Frage der besseren finanziellen Fundamentierung der Organisation besonders die Frage der Einführung der Erwerbslosenunterstützung ist, welche den Stoff zu den Debatten liefert. Leider mußten wir bisher mehrfach feststellen, daß gar manche Kollegen, welche das Wort ergriffen, um gegen die Einführung zu sprechen, sehr oft eine auch nur einigermaßen gründliche Beherrschung der ganzen Materie vermissen ließen. Meistens begnügte man sich damit, das ganze Unterstützungswesen mit einigen radikalen Phrasen abzutun, ohne sich dabei besondere Gedanken zu machen darüber, ob die in jene Phrasen gekleideten Argumente auch vor den Tatsachen zu Recht bestehen oder nicht. Mit der alten abgestandenen Phrase, daß das Unterstützungswesen den Kampfcharakter der Organisation beseitige oder die Kampffähigkeit der Organisation vermindere, sollte man doch endlich einmal zurückhalten. Das erhebliche Wachstum der mit den Unterstützungseinrichtungen ausgerüsteten zentralorganisierten Gewerkschaften und die nicht minder erhebliche Zunahme ihrer Aktionsfähigkeit im Gegensatz zu dem verhältnismäßig geringen Wachstum der Unterstützungseinrichtungen verpöndenden lokalorganisierten

Gewerkschaften, zeigt doch so deutlich wie nur möglich die absolute Sinnlosigkeit dieses Geredes. Und wenn manche Kollegen sagen, dieses Wachstum beweise gar nichts, oder es beweise höchstens, daß die Zentralorganisationen trotz der Unterstützungseinrichtungen so stark gewachsen seien, so kann man nur sagen, daß dieses Gerede erst recht leeres Geschwätz ist, welches gar nichts beweist. Denn wenn solches Gerede kein leeres Geschwätz wäre, wenn es irgend einen logischen Sinn haben sollte, dann könnte es nur der sein, der uns die Tatsache zeigt, daß diejenigen Organisationen, welche keine Unterstützungseinrichtungen haben, noch weit mehr gewachsen sein müßten wie die Zentralorganisationen. Das ist aber nicht der Fall. Diese Organisationen sind überhaupt nicht gewachsen, sondern sie sind, trotzdem es den Mitgliedern nicht an Idealismus und Opferwilligkeit, immer mehr verkommen; sie sind so verkommen, daß sie auch nicht mehr die geringste Kampffähigkeit besitzen und in der vollständigen Auflösung begriffen sind. Man halte also endlich ein mit einem derartigen leeren und beweislosen Gerede; man müßte damit keineswegs der Organisation, sondern man schädigt sie nur, indem man minder urteilsfähige Arbeiter über die wahren Verhältnisse täuscht.

Gewiß, die Unterstützungseinrichtungen dürfen nicht Selbstzweck, d. h. Ziel des Verbandes sein. Das sind sie aber auch in den freien Gewerkschaften und auch ganz besonders in unserem Verbandsverbande nicht. Wir haben erst in der Nr. 42 des „Textilarbeiter“ vom vorigen Jahre an der Hand der Statistik der Generalkommission nachgewiesen, daß es gerade unsere Organisation ist, welche neben den Fabrikarbeitern den höchsten Prozentsatz der Beiträge zu Kampffzwecken ausgibt. Und das wird auch so bleiben, wenn man in Leipzig die Erwerbslosenunterstützung einführt. Diese Erwerbslosenunterstützung wird ebenso wie die anderen Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes nur ein Bindemittel sein, durch welches die Mitglieder fester wie bisher an die Organisation gefesselt werden können. Es ist eben ganz falsch, wenn man den Kampfcharakter bzw. die Kampffähigkeit einer Organisation nur nach ihrer finanziellen Stärke beurteilt. Gewiß, gefüllte Kassen sind ein sehr beachtenswerter Machtfaktor, aber sie sind nicht der alleinige Machtfaktor einer Kampfororganisation. Ebenso notwendig wie die finanzielle Stärke einer Organisation ist deren numerische Stärke, und ebenso wichtig ist eine gute moralische Beschaffenheit der den Kampf führenden Truppe. Und gerade zur Erlangung der letzten beiden Faktoren leisten die Unterstützungseinrichtungen sehr gute Dienste. Warum ging denn damals der Kampf in Crimmitschau verloren? Nicht weil die Organisation damals finanziell so schwach war, — Geld hatte sie damals genug — sondern weil ihr die nötige numerische Stärke im Deutschen Reiche fehlte. Die Mitgliederzahl im Lande war zu klein, um auf die indifferente Masse soviel moralischen Einfluß ausüben zu können, daß die Streikbrecher von Crimmitschau ferngehalten werden konnten. Heute kann unsere Organisation mit ihrem jetzigen Agitationsapparat und ihrer numerischen Stärke einen ganz anderen moralischen Einfluß auf die indifferente Arbeiter ausüben, wie damals. Sie kann heute beim Ausbruch eines solchen Kampfes, wenn es notwendig ist, jedem Streikbrecheragenten der Unternehmer ein paar in der Agitation bewanderte Kollegen auf die Fersen heßen, und da sie heute in allen Textilzentren Mitglieder hat, so kann sie jenen Wurschen sehr leicht das Handwerk legen lassen. Es ist aber noch aus vielen anderen Gründen notwendig, daß die Mitgliederzahl beständig größer wird und die gewonnenen Mitglieder der Organisation auch erhalten bleiben. Gerade das Letztere ist eine Hauptaufgabe unserer Kollegen. Wir berufen uns auf dieser Stelle auf den in dieser Nummer enthaltenen Artikel des Kollegen Deffner in Augsburg: „Die Unterstützungseinrichtungen in den freien Gewerkschaften.“ Dort wird über die hohe Fluktuation der Mitglieder in unserem Verbandsverbande zahlenmäßige Nachweis geliefert. Und man muß das wirklich sagen, daß es angeht die hohen Zahl der Arbeiter, die unserer Organisation wieder den Rücken gekehrt haben, dringend notwendig erscheint, nach Mitteln zu suchen, durch welche die Mitglieder mehr an die Organisation gefesselt werden können. Denn haben müssen wir die Berufskollegen und Kolleginnen auch in den entlegensten Orten, wenn wir im Zeichen der Unternehmerorganisationen ernsthaft damit rechnen wollen, das Ziel zu erreichen, was wir uns in § 2 des Statuts gesetzt haben. Wir erinnern nur an die Frage der Befestigung der Akkordarbeit, an die Frage der Einführung der Lohnstarke, die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit usw. In allen diesen und anderen Fragen werden die gut organisierten Kollegen der fortgeschrittenen Orte solange

nichts ausrichten können, wie es uns nicht möglich wird, auch die Arbeiter in den zurückgebliebenen Gegenden dafür zu interessieren und sie so weit zu bringen, daß auch sie von ihren Unternehmern die Anerkennung dieser Forderungen verlangen. Und um nun jene indifferenten, noch nicht zum Klassenbewußtsein gekommenen Arbeiter und Arbeiterinnen für die Organisation zu gewinnen, müssen wir unsere Unterstützungseinrichtungen haben und sie den Bedürfnissen entsprechend ausbauen. Für ein neues Mitglied aus jenen indifferenten Kreisen ist die Aussicht, in Fällen von Krankheit und Arbeitslosigkeit eine sichere Unterstützung zu haben, ein stärkerer Beweggrund für den Anschluß an den Verband und für die regelmäßige Entrichtung der Beiträge, als die weniger ins Auge fallenden Vorteile, welche durch die Organisation im Kampfe gewonnen werden. Diese letzteren Vorteile sind ja für den Arbeiter zweifellos wertvoller; aber man verhehle sich doch nicht, daß wir heute in gar vielen Orten noch nicht an den Versuch denken können, für die Mitglieder solche Vorteile zu erringen, weil die Organisation an Orte den daselbst bestehenden Schwierigkeiten noch nicht gewachsen ist. Ist das aber der Fall, dann müssen wir dafür Sorge tragen, daß jenen Mitgliedern die Organisation auch ohne die auf dem wirtschaftlichen Kampffeld errungenen Vorteile so wertvoll wird, daß sie bei der Organisation bleiben und weiter agitieren, um so allmählich in ihren Orten eine immer stärker werdende Ortsgruppe zu bekommen, die dann bei günstiger Gelegenheit in den wirtschaftlichen Kampf eingreift. Diesem Zwecke soll nun auch die Erwerbslosenunterstützung dienen, und in dem Maße, wie sie überall dort, wo sie zur Einführung gelangte, schon beizutragen in Erfahrung bringen können. In bezug auf die Erwerbslosenunterstützung sagte der Engländer George Howell: „... sie trägt dazu bei, die Mitglieder an den Verband zu fesseln, zu einer Zeit, wo vielleicht allerlei andere Bedenken erfaßeln auf den Eifer der Angehörigen einer reinen Gewerkschaft einwirken würden.“ Man wird ohne weiteres die Richtigkeit dieser Worte zugeben müssen. Wenn dem aber so ist, so wirken diese Unterstützungseinrichtungen nur im Interesse einer kampffähigen bleibenden Organisation, und alle diejenigen sind im Irrtum, welche behaupten, die Unterstützungseinrichtungen, und hier in unserem Falle die Erwerbslosenunterstützung, schwäche die Kampffähigkeit des Verbandes. Das gerade Gegenteil davon ist richtig. Wenn die Organisation auch noch außer ihrem, auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerichteten Zwecke, den Arbeitern eine wertvolle Einrichtung ist, dann werden sie ihre Anrechte auf diese Einrichtung nicht so leicht aufgeben wollen. Sie werden vielmehr der Organisation treu zu bleiben suchen und auch die Verbandsgesetze einhalten, um sich nicht den Ausschluß aus der Organisation zuzuziehen. Dadurch aber gewinnt die Organisation an innerer Festigkeit und Disziplin, was wiederum gleichbedeutend ist mit einer Vermehrung der Aktionskraft, bzw. Kampffähigkeit. Und gerade die Erwerbslosenunterstützung dürfte ein gutes Agitations- und Bindemittel dazu sein. Insbesondere dürfte diese Unterstützungseinrichtung insofern selbst einen Kampfcharakter annehmen, als sie es den Mitgliedern unter gewissen Bedingungen erleichtern will, eine schlechte Lohnende Arbeitsstelle selbst aufzugeben. Das Unterstützungsgesetz, welches demnach veröffentlicht werden wird, sieht nicht nur unerschuldete Arbeitslosigkeit als Arbeitslosigkeit im Sinne des Statuts an, sondern auch Arbeitslosigkeit, welche dadurch eintritt, daß das Mitglied, vielleicht infolge schlechten Materials, die Arbeit selbst aufgibt. Nur ist in solchen Fällen vorher die Zustimmung der Ortsverwaltung einzuholen.

Wer weiß, wie in dieser Beziehung in der Textilindustrie die Verhältnisse liegen, der wird es nur begrüßen können, daß diese neue Unterstützungseinrichtung hier den Mitgliedern zu Hilfe kommen will. Wer natürlich wegen Blaumachens, wegen Nichtinnehaltung von Vereinbarungen, welche zwischen Unternehmer und Arbeiterorganisationen getroffen worden sind, oder aus anderen selbstverschuldeten Gründen, welche die Organisation nicht bedenken kann, die Arbeitslosigkeit herbeiführt, der wird auf eine Unterstützung nicht zu rechnen haben.

Bleiben wir uns also alles in allem die Gründe, welche für die Einführung der Erwerbslosenunterstützung sprechen, so müssen wir ohne weiteres anerkennen, daß die Vorteile, welche der Organisation durch diese Einführung der Erwerbslosenunterstützung zuteil werden, so erhebliche sind, daß ihre Einführung nicht nur zweckmäßig, sondern ein Gebot dringender Notwendigkeit ist.

Aber auch aus Gründen der Klugheit müssen wir zur Einführung der Erwerbslosenunterstützung schreiten. Der Fabrik-

Land- und Hilfsarbeiterverband hat diese Unterstützung bereits eingeführt, und wir müssen da in vielen Orten die bittere Erfahrung machen, daß Arbeiter und Arbeiterinnen aus Textilbetrieben lieber jenem Verbandsverbande beitreten, weil er die Arbeitslosenunterstützung eingeführt hat. Und weiter ist in Betracht zu ziehen, daß auch die christliche Textilarbeiterorganisation zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung schreiten wird. Und wir können und dürfen nicht zulassen, daß wir etwa um zwei Jahre mit einem solch wichtigen Agitationsmittel hinter der Konkurrenzorganisation zurückbleiben.

Zudem muß auch hier wiederum bemerkt werden, daß im Prinzip die Einführung der Unterstützung schon in Mühlhausen i. Th. beschlossen worden ist. Es kann sich jetzt nur noch um die Frage der Durchführbarkeit handeln. Und diese Frage ist gelöst worden. Die Unterlagen, welche der Zentralverband auf Grund der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verbandsverbande beschafft hat, haben ergeben, daß die Erwerbslosenunterstützung in unserem Verbandsverbande durchführbar ist.

Wir werden im nächsten Artikel, im Anschluß an eine historische Betrachtung über den Entwicklungsgang der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verbandsverbande, diese Unterlagen für die Durchführbarkeit näher behandeln.

Karl Marx und die Arbeiter.

Von Karl Renner.

Zu Marx' fünfundsanzwanzigstem Todestage.
(14. März 1883.)

II.

Die Mächte des Proletariats sind nicht traumlos gewesen und jawone Träume von einem neuen Dasein und irdischer Glückseligkeit haben die Arbeiter erfüllt, auch bevor sie zu marxistischen Sozialdemokraten geworden. Schöne Träume — Utopien! Wünsche ohne Tat.

In den Massen hat allezeit traumhaft ein anderes Geistesleben gewoben als in den herrschenden Klassen. Dieses Geistesleben ist für ältere Zeiten beinahe unerforscht und doch existieren dafür köstliche Denkmäler. Die Geschichtsschreiber und Dichtersagen haben die Namen Karls des Großen, Otto des Großen, Friedrich Barbarossas in den herrschenden Klassen lebendig erhalten — die Massen haben die Ueberlieferung von ihnen nicht bewahrt: ihre Taten waren in der Seele des Volkes nicht Großtaten. Aber im vierten Jahrhundert nach Christo lebte in Kleinasien ein ehrwürdiger Greis, der die Armen und Kinder besänftigte — er lebt heute noch in den Massen des Volkes fort und wird zu „Nikola“ gefeiert! Die Ritterjagen sind in den Massen erloschen, aber von dem Ritter, der seinen Kriegsmantel entzwei hieb, selbst von dem Schuster, der Leder stahl, um den Armen Schuhe zu machen, will die Erinnerung im Volke nicht schweigen. Die Könige sucht man durch Denkmäler in dem Gedächtnis des Volkes zu erhalten, kaum daß sie gestorben; aber mancher Anführer von Räuberbanden, der die Großen geächtet und den Armen Gutes getan, lebt durch Generationen in den Erzählungen des Volkes fort. Ich führe diese Beispiele zum Beweise, daß das Denken der Massen zu allen Zeiten anders war als jenes der Herrschenden, daß es allezeit erfüllt war von dem Ahnen einer anderen Weltordnung, von der Idee eines wahren Gemeinwesens der Menschen, ohne Herren und Knechte, ohne Ueberfülle und Hungernde. Und diese Idee war für die Massen durch alle Zeiten der Maßstab, mit dem geschichtliche Personen gemessen. Und so verblaßt in ihren Augen der Ruhm Barbarossas vor jenem Nikola mit Recht.

Aber Ideen und Träume enden an sich nicht in Taten und so blieben auch die herrlichen Schöpfungen der großen Utopisten zunächst wirkungslos. Aber sie befruchteten die Wissenschaft, vor allem die politische Ökonomie. Fernab von den Massen, in einer anderen Welt gleichsam, in den Stuben der Gelehrten, hallt sich die Gedankensfülle des Sozialismus von Thomas Morus bis Robert Owen zu einer unübersichtbaren und ungeordneten Masse — erdenferne wie die Wolken am Firmament. Daß die Arbeiter der Zeit selbst aktiv etwas mit diesem Sozialismus zu tun hätten, der Gebante lag den meisten Utopisten ganz fern. Noch ferner lag es ihnen zu glauben, daß die gegenwärtige bestehende Wirtschaftsweise mit dem Sozialismus zusammenhänge. Vielmehr hielten sie diese für den absoluten, unvereinbaren Gegensatz des Sozialismus. Ihr Sozialismus war eine Welt von Engeln — der Proletarier war faktisch nicht einmal mehr Mensch; ihr Sozialismus setzte die Selbstlosigkeit der Herrschenden oder wenigstens eines Millionärs voraus, der ihn auf seinen Gütern „einführt“ — die wirklichen Herrschenden, die Kapitalisten waren der menschgewordene Eigennuß: Nein, nein — mit dieser Welt hatte der Sozialismus überhaupt nichts zu tun.

Fachgewerbliche Rundschau.

Jubiläum-Ausstellung in Plauen. Am 2. Januar waren 50 Jahre seit der Aufstellung der ersten Stichtmaschine in Plauen verfloßen. Um nun das Jubiläum der Ausstellung der ersten Stichtmaschine würdig zu feiern, macht Prof. Forstel den Vorschlag, in Plauen, dem Zentrum der sächsischen Siederei und Spinnindustrie, eine Jubiläum-Ausstellung von sämtlichen Zweigen dieser Industrie zu veranstalten.

Aus der süddeutschen Baumwollbranche. Dem „Confectionair“ wird aus Augsburg geschrieben: „Die Verhältnisse am Baumwollmarkt haben sich noch immer nicht geklärt, im Gegenteil, die Lage hat sich eher unübersichtlicher gestaltet. Diese Unsicherheit hat ihren Einfluß auf das Garn- und Tuchgeschäft nicht verfehlt; die Abschlässe, die Spinner und Weber seit Anfang dieses Jahres gemacht haben, sind kaum der Erwähnung wert. Man braucht aber dieserhalb nicht trübe in die Zukunft zu blicken, denn wie bekannt und wie auch die Geschäftsberichte der meisten Aktien-gesellschaften, die in den letzten Wochen publiziert wurden, ausführen, liegen vielfach bis ins vierte Quartal hinein Aufträge vor. Es kann jedoch nicht unbeachtet bleiben, daß die Situation in der Weberei sich seit dem letzten Jahre einigermaßen verschlechtert hat. Die Dispositionen gehen langsamer ein, man hört mehr Klagen und auch das ausstehende Geld fließt nur spärlich zurück. Ein gutes Frühjahrswetter würde viel dazu beitragen, Besserung herbeizuführen. Es notieren Garne, rein nominell und Lieferung 4. Quartal 1908 bis 1. Quartal 1909, 20/20, 100/102, 36/42, 121/123, Tücher 19/18 28 1/2 bis 29 Pf. Ebenso wie der Rohweber haben Buntweber sehr ruhige Zeiten hinter sich; auch in diesem Zweige wird das Frühjahrswetter eine entscheidende Rolle spielen. Druckattunen lagen ruhig; die Fabrikanten warten die weitere Entwicklung ab. Rammgarnspinner haben volle Beschäftigung, Zwirn und Nähfaden unverändert.“

Zur Lage der Aachener Lohnweber. Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: Die Hoffnungen der Aachener Lohnweber, mit Beginn des neuen Jahres ihre Betriebe wieder beschäftigen zu können, haben sich nicht erfüllt. Die Tuchfabrikanten sind fast ohne Ausnahme im Besitz eigener Webereien, erst nachdem diese vollständig beschäftigt sind, geben sie, wenn eilige Aufträge vorliegen, die sie selbst nicht zur verlangten Zeit fertigstellen können, Ketten zum Weben aus. Die Beschäftigung in den Tuchfabriken war in den letzten Monaten mit wenigen Ausnahmen nicht derart, daß die Notwendigkeit zur Kettenausgabe vorlag. Infolge dieser unangenehmen Lage der Lohnweber, mußten manche ihre Betriebe einstellen, andere sind nur mit einem Teil ihrer Stühle beschäftigt. Einzelne Webereibesitzer haben ihre Stühle, die meistens noch nach altem System arbeiten, verkauft, da wenig Aussicht besteht, sie in nächster Zeit wieder flott zu beschäftigen. Da diese alten Stühle sehr langsam arbeiten und die Webelohnpreise selbst bei voller Beschäftigung keinen wesentlichen Gewinn bringen, haben die Interessenten auch wenig Vertrauen für die Zukunft, namentlich weil

die im Besitz der Lohnweber befindlichen Stühle meistens nur 50—60 Touren in der Minute machen, wogegen die neuen Stühle mit 100—120 Touren arbeiten. Für diese Industrie, die vor 10—20 Jahren mit gutem Gewinn von etwa 20 Lohnwebern betrieben wurde, liegen in absehbarer Zeit die Aussichten nicht günstig. Ausnahmslos vorzügliche Gewinne. Wie der „Confectionair“ berichtet, stellen sich die Durchschnittsdividenden bei den

Vollkammereien und Wollspinnereien	auf 9,5 pCt.
Baumwollspinnereien und Webereien	auf 16 "
Zute-Spinnereien und Webereien	auf 8,2 "
Rammgarn-Spinnereien	auf 9,7 "
Flachs- und Leinenindustrie	auf 11 "

Die Schattenseiten dieser Strahlen goldenen Glanzes, in denen sich die Aktionäre der Textilindustrie gegenwärtig bewegen, bekommen jetzt die Arbeiter in Form von Entlassungen, Lohnreduzierungen und Verdienstaussfall infolge Betriebsbeschränkungen reichlich zugemessen. Es ist immer so in unserer göttlichen Weltordnung: Während sich die Dividendenschlucker an dem reichen Segen der Arbeit nach Herzenslust gütlich tun, müssen die Spender dieses Segens, die Arbeiter, mit ihren Familien doppelt hungern.

Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus dem Handelskammerbezirk für die östliche Niederlausitz 1907. Aus dem Handelskammerbezirk für die östliche Niederlausitz (Guben, Forst, Sorau, Croffen, Sommerfeld, Fürstberg a. O.) sind im Jahre 1907 nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführt worden: Leinen waren 2 119 588 Mk. (gegen 2 096 454 Mk. im Jahre 1906), Tuche 536 408 Mk. (561 754 Mk.), Baumwollwaren 149 474 Mk. (142 852 Mk.), Glaswaren 59 494 Mk. (53 862 Mk.), bekleidete Puppen 675 Mk. (763 Mk.), Chlaxwedel 1804 Mk. (1901 Mk.), Güte 491 Mk. (2270 Mk.). — In der Tuchindustrie dieses Bezirkes waren im Jahre 1907 in 185 Betrieben 14 050 Arbeiter, in der Hutindustrie in 7 Betrieben annähernd 3000 Arbeiter beschäftigt.

Eine Rosenspitze für 30 000 Mark. Im „Auffhaus“ des Westens“ in Berlin war in den letzten Tagen eine Spitzenausstellung zu sehen, die einen Gesamtwert von 700 000 Frank repräsentierte. Es handelte sich natürlich nur um echte Spitzen. Eine äußerst delikate Rosenspitze kostete allein 80 000 Mk. Sehr stark vertreten waren Point coupé und Reticellspitzen, dann Venezianer Reliefspitzen, Point de France und Point de Flandres, und namentlich köstliche alte Filetarbeiten mit originellen figurlichen Motiven. Man hätte nur moderne Maschinenimitationen zum Vergleich daneben hängen sollen, damit das Publikum Gelegenheit bekam, die Werte der Handarbeit schätzen zu lernen.

Staatliche Subventionierung für ungarische Textilgründungen. Wie der „Magyar Textilpar“ berichtet, hat die ungarische Regierung die Errichtung verschiedener großer Textilunternehmungen im abgelaufenen Jahre bewilligt und denselben bedeutende Subventionen in Aussicht gestellt. So beträgt die staatliche Subvention bei den Firmen: Fiberglucenöhne, Schafwollspinnerei, Kammerei und Weberei, Tencsinn, 200 000 Kr.; Hajduböszörményer Wirkwarenfabrik A.-G., 15 000 Kr.;

Ungarische Textilindustrie A.-G. (Spinnereierweiterung auf 100 000 Spindeln 2 000 000 Kr.; „Danubius“ Textilwerke A.-G. in Preßburg (40 000 Spindeln) 900 000 Kr.; Ungarische Textilfärberei A.-G. Obuda, 700 000 Kr.; Band- und Wirkwarenfabrik Ignaz Fröhlich, Wieselsburg, 125 000 Kr.; M. Grab Söhne, Wachsleinenfabrik, Raab, 300 000 Kr.; Ungarische Baumwollindustrie A.-G., Neupest, 450 000 Kr.; Erste Schuler Wirkwarenfabrik A.-G., Temesvar, 75 000 Kr.; Johann Gafner u. Co., Türkschrotfärberei, Ujvidek, 35 000 Kr.

Die sächsischen Arminster-Leppichfabriken schlossen eine Konvention und erhöhten vom 1. März ab die Verkaufspreise.

Wilanzen. Die Schlesische Tuchfabrik R. Wolff, A.-G. in Grünberg i. Schl., hat nach Ablieferung der Generalspesen und Abschreibungen in Höhe von 85 630 Mk. (i. Vorj. 49 850 Mk.) 1907 einen Reingewinn von 84 924 Mk. (im Vorj. Verlust 150 818 Mk.) erzielt. Hieron sollen 4 1/2 Proz. Dividende verteilt, 25 000 Mk. zur Bildung eines Spezialreservefonds verwandt und 13 143 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Konkurse. In Rheydt ist die seit drei bis vier Jahren bestehende Mechanische Seidenweberei Kaiser, Steingraber u. Co. in Konkurs geraten.

Die Verbindlichkeiten der Firma belaufen sich auf annähernd 400 000 Mk., wozu der Platz Rheydt besonders stark, ferner Seidenhäuser in Preßfeld und Mailand beteiligt sind. Ein Kommanditist der Firma hat ebenfalls eine große Forderung. An Vermögenswerten sind etwa 250 000 bis 260 000 Mk. vorhanden. In dem Konkurs sind außerdem zwei Banken beteiligt, für deren Engagement jedoch teilweise Deckung vorhanden sein soll.

Die Ursache des Zusammenbruchs soll in der ungünstigen Lage des Seidenstoffgewerbes, insbesondere in dem Rückgange der Seidenpreise zu suchen sein.

In Böcked ist die Leder- und Flanelfabrik J. F. L. Rothe in Konkurs geraten. Die Unterbilanz beträgt 240 000 Mk. Die Firma fabrizierte früher nur Flanelle. Als vor einigen Jahren der Geschäftsgang in der Textilindustrie abflaute, nahm die Firma die Lederfabrikation in der Hoffnung auf, den Rückgang in der Textilfabrikation auszugleichen. Die Passiven der Firma betragen circa 278 000 Mk.

In dem Konkursverfahren des Spitzenfabrikanten Max Schreiber in Plauen i. B. betragen die Schulden 25 000 Mk., denen an vorhandenen Werten nur 1500 Mk. gegenüberstehen.

Brände. Bei der Firma Johs. Girmes u. Co. in Oedt hat der Brand nur die Druckerei und das Möbelstofflager betroffen. Die Weberei, Färberei, Appretur, Presserei usw. sind vollständig erhalten geblieben, so daß die Arbeit in diesen Abteilungen nicht die geringste Störung erleidet. Glücklicherweise stehen der Firma große freie Erfahrungsraum zur Verfügung, so daß der Betrieb der Druckerei in circa 14 Tagen beginnend laufgehe wieder aufgenommen werden wird. Da in der Zwischenzeit in der Herstellung der Rohware keine Unterbrechung eintritt, so wird also tatsächlich

Die Wolken am Firmament und die durstende Erde — die Geisteskräfte des Sozialismus und das Proletariat da drunten hatten miteinander nichts gemein.

Als Forscher trat Karl Marx heran an die Erde der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung und an die Ideenwelt des Sozialismus.

Anschauen das, was ist, das Wirkliche erfassen, ist die erste Aufgabe des Forschers. Als das Wirkliche der Volkswirtschaft erschienen Marx' Vorgänger die Dinge, die „Güter“, das Kapital als Ding und als Gut. Marx sah zum erstenmal und sofort den Menschen in der Ökonomie: daß das „Ding“ Baumwollgarn das Verhältnis des Kapitalisten und seines Arbeiters, des Produzenten „Baumwollspinner“ und des Kaufmanns usw. einschließt und ausdrückt, daß der niedere Preis des Garnes zugleich das Elend der Spinner und den Profit der Kapitalisten bezeichnen kann, daß mit einem Satz das wirtschaftliche Ding in Wahrheit ein gesellschaftliches Verhältnis von Menschen ist, ist die erste Frucht des Marx'schen Denkens. Sie zu gewinnen, bedurfte es der schärfsten logischen Operationen und der exaktesten Abstraktionen — aber auch sie reichen dem bürgerlichen Ökonomen zum Beweise nicht hin.

Für den Arbeiter jedoch bedarf dieser Satz des Beweises nicht, er erlebt ihn täglich. Der Händler stellt die warmen gewirkten Hemden im Schaufenster aus und weiß von ihnen nichts, als daß sie Geld, Profit bringen sollen; der Kunde sieht sie, weiß, daß sie wärmen und im übrigen Geld kosten. Die frierende Frau, die sie gewirkt hat und nun selbst nicht kaufen kann, weil der schmale Lohn selbst verzehrt ist, sieht diese Hemden mit anderen Gefühlen und Gedanken. Vor ihrer Seele steht der Wirkstoff, stehen die Anstreiber, steht der Kapitalist, der sie als gestrenger Herr mit geringem Lohn fortgeschickt hat, und nun liegt vor ihr leibhaftig das Produkt ihrer Arbeit, im Besitze eines dritten, ausgezeichnet mit einer hohen Preisnotierung. Die ganze technische Geschichte, aber auch die Wert- und Preisgeschichte des Dinges liegt sie ihm ab, und wenn man ihr sagt, daß es einem gesellschaftlichen Verhältnis entspringt, in dem sie die Rolle der Arbeitskraft gespielt hat, wenn man ihr von Arbeit und Mehrarbeit, von Wert und Mehrwert, von Wert und Preis spricht, so sagt man ihr nichts Neues, man belehrt sie in Wahrheit nicht, sondern man gibt ihren namenlosen persönlichen Erfahrungen nur den Namen, zu ihren eigenen Erlebnissen den logischen Begriff, man spricht nur das Gesetzhäßige eigenen Lebens aus.

„Ja, das ist unser Leben!“ Dieses Wiedererkennen ihrer selbst im Denken von Karl Marx fällt jedem auf, der vor Arbeitern Marx'sche Lehre vorträgt. Es wäre sehr interessant und lobnend, an den Hauptlehren und an einzelnen der allerfeinsten Ergebnisse Marx'schen Denkens aufzuzeigen, wie sich in ihnen das Massenleben, das physische und geistige, der Zeit ausdrückt, aber es würde uns von unserer heutigen Aufgabe zu weit führen.

„Ja, das ist unser Leben! Das ist der „böllige Verlust des Menschen“ in uns! Ja, wir sind die Klasse, welche die Auflösung aller bisherigen Klassen und Stände bedeutet! Und also begreifen wir wohl, daß alle bisherigen Vorstellungen von Welt und Menschheit für uns sinnlos sind! Sinnlos auch unser ganzes Leben für uns selbst.“

Doch halt! Sinnlos — ja, für jeden einzelnen für sich. Aber hier steht die Riesentafel Marx'schen Denkens ein halt. Nicht mehr absolut sinnlos schon heute, schon in dieser Wirtschaftsordnung, auf der verdorrten, durstenden Erde des Kapitalismus.

Seht Ihr denn nicht — Eure individuelle Arbeit ist nichts als eine Reihe verstandlosster größter Leibesbewegungen, in der Wertstoff seid Ihr nichts als zufällig nebeneinander gestellte Fremde und von Rechts wegen keine Gemeinde. Aber dennoch seid Ihr alle insgesamt ein vielköpfiger, tausendköpfiger Gesamtarbeiter, eine wahre Arbeitsgemeinde: Und aus deren Hand entspringt doch sichtbarlich das Arbeitsprodukt, der Wert! Mag das Gesetz heute noch diesen Gesamtarbeiter das Gemeinrecht versagen, nichtsdestoweniger ist er da und wirkt — er ist, er ist wirklich! Die Produktion ist aus einer individuellen eine gesellschaftliche, eine soziale, eine sozialistische geworden! Der Sozialismus ist mitten im Kapitalismus geboren, geboren in Euch und durch Euch.

Ja, man hat die Individualität in Euch ausgelöscht, jeden individuellen Lebenswert Eurem Dasein genommen — aber derselbe Kapitalismus hat in Euch die Sozietät begründet, die bisher ein Traum der Gelehrten und Menschenfreunde gewesen, begründet auf dem Gebiete der Produktion. Man muß, um Euch individuell auszubilden, Euch sozial organisieren wider Willen, man hat Eure Nutzfamilie, Eure Ortsgemeinde zerstört, um Euch von allen Bedingungen zu beliebiger Ausbeutung zu befreien, aber man hat Euch dafür in die Arbeitsfamilie, in die Arbeitsgemeinde hineingestellt.

Die Maschine hat man benützt, um Euch individuell zu Sklaven zu machen — läßt einer für sich das Räderwerk zur Unzeit los,

so wird ihn die Maschine zermalmen. Und damit Ihr nur dem einen Gott dient, dem Gott Maschine = Kapital, hat man Euch jedes Besitztum geraubt, Euch besitzlos gemacht. Nechlich besitzt Ihr nichts als Euch selbst, aber kein Ding außer Euch. Und siehe da, man hat Euch doch in der Gesamtheit die Maschine in die Hand geben müssen und als Gemeinde, als Gesamtarbeiter, verfügt Ihr faktisch dennoch über sie! Zufällig seid Ihr als Gesamtheit Herren aller Maschinen der Welt, wenn Ihr nur als Gemeinde denkt und handelt und ihre Herren sein wollt.

Siehe da, nun strömte auf einmal die unermeßliche Gedankenfülle des Sozialismus aus den Höfen der Gelehrsamkeit als beschneidender Regen nieder auf die verdorrte durstige Erde des Proletariats. Wissenschaft und Arbeit waren vermählt und nicht im Traumland der Utopien, sondern in der alltäglichen Praxis der Fabrikarbeit.

Wer schien ein gefährlicherer Feind der Arbeiterschaft zu sein, als die Wissenschaft? Sie war es, die im Dienste des Kapitalismus Maschine um Maschine erfand, die alle Arbeitsweisen revolutionierte und immer mehr Menschen proletarisierete, immer mehr die Arbeit der Proletarier ersetzte! Und dieselbe Wissenschaft sollte nun selbst dem Proletariat gewonnen sein?

Der Proletarier, der noch geistig im häuerlich-bürgerlichen Leben steht, versucht sein eigenes Leben, als seine Sehnsucht steht die frühere Wirtschaftsweise vor seiner Seele. Je mehr er sich einlebt, um so mehr erfährt und bewundert ihn die Bewunderung der Technik, um so schwerer peinigt sein Gehirn der Widerspruch: Diese Technik erpart Arbeit, aber sie erpart sie nicht nur; sie erpart Arbeit und erhöht meine Arbeitsqual. Dieses ständige Wandern der Technik — woher kommt es und wohin führt es?

So erhebt für den Arbeiter, für den die Frage: Woher und wohin? im Sinne unserer Vorfahren ungelöst und sinnlos geworden, neuerdings die Frage von den letzten Gründen und Zielen — nicht aus philosophischer Spekulation, sondern aus dem Lebens Notdurst, als Lebensfrage. Und Marx gibt ihm auch hierin zum erstenmal eine Antwort. Er beschreibt nicht nur die kapitalistische Gesellschaft, wie sie ist, er gibt auch das Gesetz ihrer Entwicklung: Die fortschreitende Akkumulation von Kapitalien auf der einen, von Lohnarbeitern auf der anderen Seite; fortschreitender Kapitalismus hier — fortschreitende Sozialisierung dort. Und dieser Wandel vor sich gehend in der Wellenform zyklischer Ueberproduktion und Krise.

Das sind Lehresätze, die theoretisch aus den Grundgesetzen nur mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit bewiesen werden können, so schwer wie der Beweis der Umdrehung der Erde um die Sonne aus den Laufbahnen der Planeten. Dieses mathematische Beweisen bedürfen wir heute nicht mehr, wir schauen diese Bewegungen heute unmittelbar vor uns. Der Arbeiter, der mitten in der Ökonomie, hart an dem Dinge selbst steht, schaut dieses Ding selbst und täuscht sich nicht. Nicht weil er an sich klüger wäre als andere Menschenkinder, sondern weil er, vorerst aller überlieferten Vorstellungen und Vorurteile schmerzlich entkleidet, jedes Besitzinteresses gewaltig entblößt, mitten hineingeworfen ist in den Strom des wirtschaftlichen Geschehens. Ausdehnung der Produktion oder Krise — für den Gelehrten Gedankenkategorien, für den Kapitalisten Profitmander, für den Arbeiter Ueberstunden, sehr konkrete Ueberstunden oder ebenso konkrete Arbeitslosigkeit. Das Entwicklungsgegesetz des Kapitalismus ist ein Stück individueller Geschichte jedes Arbeiters, nicht Spintifiziererei, als welches es dem Literaten erscheinen kann. Junge Arbeiter hören — den Schatz im Herzen — oft nur mit halben Ohren zu, wenn man diese Dinge vorträgt; aber in einem Jahrzehnt, wenn sie den Wellengang des Kapitalismus selbst erfahren haben, kommen sie selbst darauf, sie leben und wachsen in die Marx'schen Gedankengänge hinein. Nichts törichter als das bürgerliche Gefasel, daß vorwiegend junge Arbeiter infolge des Leichtsinns und Temperaments der Jugend Sozialdemokraten sind. Im Gegenteil. Die Jugend fordert ihr Recht, das Streben nach der Begründung des Hausstandes mit allen seinen lieben und unliebamen Wirkungen beherrscht sie; das erste Kind auf den Knien des Arbeiters und die bange Frage, in welche Weltordnung der Junge hineingeboren und hineinzuwachsen wird, haben mehr Sozialisten und Marxisten gemacht als alle jugendliche Begeisterung.

Der Arbeiter aber, der das Woher und Wohin dieser kapitalistischen Welt nach Marx begriffen hat, gewinnt die Welt wieder. Wieder gewinnt er zuerst die Freude an seiner Arbeit. Das Spiel der Maschinen, die Wunder der Technik betrachtet er nun mit neugierigen, erwartungsvollen Augen. Er sieht mit Stolz die Leistungsfähigkeit der eisernen Giganten und lächelt über die kümmerlichen Betriebsweisen der Alten; er hört auf, sich zurückzuführen. Die staunenerregende Präzision, die strenge Zweckmäßigkeit, die stramme Ordnung der Fabrik nötigen ihm Achtung ab. Er beginnt überall in der Wirtschaft und im Leben den rationalen

Betrieb zu fordern! Alles modern, alles rationell auch in Gemeinde und Staat! Überall die wissenschaftliche Methode, auch in Schule und Amt! Keine Rücksicht auf törichte Ueberlieferungen, kein Kompromiß mit dem Rationalen! Glühende Begeisterung für Wissenschaft und Technik, glühender Reformeifer sind die unausbleiblichen Folgen der allmählichen Revolutionierung seines Gehirns.

Und wie die Maschine täglich vor seinen Augen das Unmögliche möglich macht, so erfüllt ihn der feste Glaube, daß dem Menschengeiste nichts unmöglich und dem Menschenwillen nichts unerreichbar ist.

Dennoch aber vollziehen sich alle technischen Umwälzungen auf Kosten der Arbeiterschaft und jeder neue Schlag, der ihn trifft, peitscht seinen Widerpruch auf. Nicht Schuld der Wissenschaft, sondern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist es, daß alles Heil vorläufig zum Unheil ausschlägt. Als „Gesamtarbeiter“ beginnt er sich zur Wehr zu setzen und muß sich dazu in einzelnen Betrieb, in der einzelnen Branche, auf der ganzen Welt als Gesamtarbeiter organisieren und der „Arbeitsgemeinde“ die rechtliche Anerkennung als Gemeinde erzwingen. „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Er weiß von Marx, daß er es muß, und darum will er es doppelt, aus Instinkt und Erkenntnis. Nun ist der Sozialismus nicht bloß Gedankeninhalt des Proletariats, sondern sein lebendiger Wille. Der Sozialismus wird aus der Weltanschauung einer Klasse zur politischen Partei, zur Weltpartei der Arbeit, welche die ganze vorwärtsstrebende Menschheit führt. Und so hat, nach Marx' Wort, der Proletarier nach dem bölligen Verlust des Menschen die Menschheit wiederentdeckt und wiedergewonnen, wiedergewonnen auch die Ueber einstimmung des gesamten Weltbildes mit dem individuellen Dasein. Eine neue Welt ist empfangen worden in dem Schoße der Geschichte und wir harren der Stunde, wo sie herrschend ins Leben tritt, größer und schöner als alle vor ihr.

Für die schöpferische Vermählung von Wissenschaft und Arbeit, von Denken und Tun, von Forschung und politischem Kampf ist die Person Karl Marx' ein lebendiges Vorbild, die sichtbare Verkörperung seiner eigenen Ideen. Als politischer Vorkämpfer und Flüchtling, zwischen Köln, Paris, Brüssel und London, als Agitator und Organisator der Revolution erforscht er die Grundgesetze der politischen Ökonomie. Mitten unter der Ausarbeitung des „Kapital“ begründet und lenkt er die Internationale. Der Mann aller abendländischen Kulturen, Deutscher, Franzose und Engländer nach seinem Wissen und Können in einer Person, in allen Ländern ein Fremder und doch der Herrscher über die Geisteskräfte aller Länder, verkörpert er die Internationale und führt den Krieg gegen die herrschenden Klassen aller Länder zugleich, während er in stiller Gedankenwerkstatt die geheimsten Irrgänge der bürgerlichen Weltordnung durchforscht. So wohnt er am saufenden Wechsell der Zeit, das Haupt des unermeßlich gewaltigen Gesamtarbeiters der Welt. Und wie sein Denken für die Proletarier aller Länder für jeden ein unvergängliches, individuelles Erlebnis geworden, so bleibt sein haarumwalltes Löwenhaupt mit jedem Zuge eingegraben in Hirn und Herz aller arbeitenden Menschen, jetzt und in allen Zeiten. (Aus „Der Kampf“, Wien.)

Vorwärts!

Motto: Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß.

Dieses Motto hat im gesellschaftlichen Kampfe Geltung, weil die Gesellschaft sich ihre Moralgesetze abweichend von dem natürlichen Recht schafft. Das natürliche Recht verlangt keineswegs, daß jeder sich Freiheit und Leben erkämpfen muß, sondern nach ihm hat jeder von Natur aus Freiheit und Leben; alles, was Menschenanlieh trägt, hat das Recht auf persönliche Freiheit, das Recht auf Leben. Es gibt kein natürliches Gesetz, das dem einen die Freiheit beschränkt und dem anderen sie auf Kosten der übrigen erweitert; es gibt kein natürliches Recht auf ein Schlemmerleben für einzelne und ein Hungerleben für die Masse. Erst die Gesellschaft hat diese moralrechtlichen Unterschiebe geschaffen, hat das natürliche Recht zu einem Stände- und Klassenrecht verhornt, hat das größere Recht des gesellschaftlich, weil wirtschaftlich Stärkeren auf Kosten der gesellschaftlich, weil wirtschaftlich Schwächeren proklamiert. Und diese Erkenntnis von der Vergewaltigung des natürlichen Rechts zugunsten eines Klassenrechts, nicht philosophische Folgerung ist es, was in obigem Motto zum Ausdruck kommt. Dieses soll also nicht heißen, daß nur der der Freiheit und des Lebens wert ist, der sie täglich erkämpfen muß, sondern: weil nur der, der täglich darum kämpft, Freiheit und Leben hat, darum muß dieser Kampf geführt werden von allen denen, die nach Freiheit und Leben streben, denn anders würden sie

ein Ausfall von Waren nicht eintreten, sondern nur eine vorübergehende Verschiebung in der Lieferzeit.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Jahresberichte der Großbanken: Hohe Verzinsung, Verluste an Wertpapieren und Beteiligungen, die Dividendenergebnisse — Das Reichsbankjahr — Diskontherabsetzung — Schwankungen der Getreidepreise.

Die Jahresberichte unserer Großbanken erscheinen einer nach dem anderen, und bei der enormen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Institute gebietet sich ein Eingehen auf einige hervorragende Grundtatsachen ganz von selber.

Alle Banken konnten von der lehrjährigen Erhöhung des Zinsfußes außerordentlich profitieren. Wenn der durchschnittliche Reichsbankdiskont 1907 (für Wechsel) auf 6,033 Proz. stand, dagegen 1906 nur auf 5,15 Proz., 1905 sogar nur auf 3,82 Proz., so läßt sich denken, um wievielfaches rentabler die Banken ihre Gelder im Wechsel- und Kontokorrentgeschäft verwenden konnten. „Unser Ertragsnis auf Zinsen- und Wechselkonto stieg unter diesen Verhältnissen auf 19 506 544 Mk. gegen vorjährige 16 912 433 Mk., um nicht weniger als 2 593 101 Mk., was . . . eine ansehnliche Steigerung des prozentualen Zinsnutzens bedeutet“, schreibt die Dresdener Bank. Wehlich der ihr verbundene Schaaffhausensche Bankverein: „Das Zinskonto ergibt einen Ueberschuß der vereinnahmten über die gezahlten Zinsen in Höhe von 8 282 708,75 Mk. gegen 6 903 287,84 Mk. im Vorjahre; die während des größten Teiles des Berichtsjahres herrschenden teuren Zinsverhältnisse haben die Einnahmen auf Zinskonto günstig beeinflusst.“ „Die hohen Zinssätze haben uns Mehrgewinne gebracht“, urteilt die Nationalbank mit Herrn Wittling. „Der höhere Zinssatz brachte uns (auf Darlehen und Internationalen Vohrgesellschaft nicht weniger wie 4 Millionen Mark)“. Lesen wir bei der Deutschen Bank. Und wiederum bei der Berliner Diskontogesellschaft: „Die hohen Geldzinsen haben im Kontokorrent- und im Wechselgeschäft erhöhten Gewinn gebracht, der Ausfall in anderen Geschäftszweigen decken konnte.“

Natürlich darf man dabei nicht übersehen, daß den anschwellenden Bruttoerträgen vielfach auch wesentlich höhere Ausgaben für die Verzinsung der anvertrauten und herangezogenen fremden Gelder gegenüberstanden. Besonders seit dem amerikanischen Zusammenbruch zog das Ausland viele seiner Guthaben zurück; ebenso reduzierte und verbrauchte unter der wachsenden Leihkapitalsnot die inländische Industrie mehr und mehr ihre eigenen Guthaben, so daß die Ertragschaffung nicht leicht fiel und oft ganz unterblieb. Die Dresdener Bank hebt ausdrücklich hervor, es habe ihr zuletzt nicht mehr „bonantiert, fremde Gelder zu Zinssätzen zur Verzinsung zu übernehmen, welche eine Verwendung im Wechsel- und Reportgeschäft mit angemessenem Nutzen nicht zuließen; infolgedessen waren am Jahreschlusse unsere Anlagen auf Reportkonto und Wechselkonto entsprechend niedriger als im Durchschnitt des Berichtsjahres.“

Doch vermag das das vorteilhafte Bild nicht allzusehr zu ändern. Die dunklen Schatten fallen vielmehr von einer ganz anderen Seite herein: die Produktionsstörung und die Börsenkrisis hat die Banken auf ungeheuren Beträgen von übernommenen Anleihen, Aktien, Pfandbriefen und sonstigen Effekten sitzen lassen, hat diese älteren und jüngeren Besitzstände gewaltig entwertet und hat auch sonst noch manche bittere und kostspielige Erfahrung bereitet. So ist der Schaaffhausensche Bankverein glücklich dahin gelangt, daß er zwar an seinem Besitz von 800 000 Mk. Aktien der Internationalen Vohrgesellschaft nicht weniger wie vier Mill. Mark verliert, hat im ganzen jedoch an Gewinn aus Effekten- und Konfortial- (Beteiligungs-) Geschäften nur 1,6 Millionen aufweist, an der Mehrzahl seiner hierhergehörigen Geschäfte also Verluste empfindlicher Art erlitten hat. Die Dresdener Bank teilt mit betrübter Miene mit, daß sie, um das reguläre Bankgeschäft zwischen Canada, Nordamerika und Europa zu pflegen, mit J. P. Morgan und anderen Freunden sich an der Erhöhung des Kapitals der Sovereign Bank von Canada beteiligt habe, mit Aktien „für uns in Höhe von nominell 350 000 Dollar (fast 1 1/2 Millionen Mark)“. Die Bank ist zu Beginn des neuen Jahres, nachdem sie durch statutenwidrige Geschäfte der Direktion Verluste erlitten hatte, infolge der Nachwirkung eines Depositenruns (eines Ansturmes der Einleger) in Liquidation getreten. . . . Wir halten es für richtig, unseren Aktienbesitz schon zu Lasten des alten Jahres auf eine (!) Mark abzuschreiben.“ Die Hamburger Filiale ist „durch unredliche Manipulationen mit beliehenen Waren seitens der Darlehensnehmer geschädigt“ worden. Die Nationalbank hat an der pleitegegangenen Hamburger Firma Haller, Söhle u. Co. Geld verloren. Vergleichsweise sehr umständig scheint dagegen die Deutsche Bank operiert zu haben, obwohl sie natürlich die niedrigen Effektenkurse und das störende Börsengeschäft ebenfalls beklagt und fühlt.

Alles in allem jedoch können unsere Riesenbanken auch auf das Jahr 1907 befriedigt zurückblicken, denn ausschließlich fetteste Jahre wie 1906 können sie vernünftigerweise nicht erwartet haben. Die Deutsche Bank hat allerdings, wie in den drei letzten Vorjahren, abermals eine Dividende von 12 Proz. in Vorschlag gebracht (auf 200 Millionen Mark Aktienkapital). Die Dividende der Dresdener Bank bleibt zwar um 1 1/2 Proz. hinter dem Vorjahre zurück, beträgt aber immer noch 7 Proz. auf 180 Millionen Mark Aktienkapital. Wehlich ist Schaaffhausen zwar um 1 1/2 Proz. zurückgegangen, doch bleiben gleichfalls 7 Proz. Dividende auf heute 145 Millionen Mark Kapital (1906 125 Millionen Mark). Die Nationalbank schlägt 6 Proz. vor auf 80 Millionen Mark Kapital, die Diskontogesellschaft 9 Proz. auf 170 Millionen Mark Kommanditkapital.

Die Reichsbank, der wir uns zuletzt zuwenden, hat als Kreditgeberin die Vorteile des hohen Zinsfußes genossen, während sie auf der anderen Seite, nach ihrer ganzen Verfassung als Notenbank, verlustbringenden und gemagten Geschäften fernbleiben muß. Ihre Bilanz schießt daher den Vogel ab, sie ragt über alles Vorangegangene hinaus. 1905 verteilte sie an die Aktionäre (seit Anfang 1905 Aktienkapital 180 Millionen Mark) 6,15 Proz., 1906 8,22 Proz., 1907 dagegen volle 9,89 Proz. Dividende. Dazu erhielt das Reich folgende Gewinnsummen (gleich 1/4 des über 3 1/2 Proz.

Aktien dividende hinausgehenden Reingewinnes): 1905 14,33 Millionen Mark, 1906 25,47 Millionen Mark, 1907 34,51 Millionen Mark. Der gesamte Reingewinn stieg also in den letzten drei Jahren von 25,41 Millionen Mark auf 40,26 und schließlich sogar über 52,31 Millionen Mark. Dazu kommt, daß die steuerfreie Notenmenge, bei der ständigen abnormen Inanspruchnahme der Reichsbank, 25mal (selbst im angespannten Vorjahre 1906 nur 17mal) überschritten wurde, so daß weiter dem Reiche als Steuerertrag 5,60 Millionen Mark (1906 3,69 Millionen Mark) zufließen. Trotz aller erstrebten Krediteinschränkungen war der Gesamtumsatz der höchste je verzeichnete: 299 Millionen Mark gegen 279,22 Millionen Mark in 1906, 251,27 Millionen Mark in 1905, 221,59 Millionen Mark in 1904, 205,29 Millionen Mark in 1903 und durchschnittlich nur etwa 190 Millionen Mark in den drei stillen Jahren 1900 bis 1902. Ganz ungenutzt ist jedoch selbst die Reichsbank mit ihrem soliden Wechsel- und Lombardgeschäft nicht geblieben. Für zweifelhafteste Forderungen sind diesmal fast 2,71 Millionen Mark reserviert gegen nur 690 500 Mk. in 1906. Außerdem ist der Geist Grünenthal's noch immer nicht zur Ruhe gekommen; es sind im Berichtsjahre weitere 344 000 Mark, für nachträglich entdeckte Banknotenfälschungen, vom Gewinne abgesetzt worden, so daß hierfür der Gesamtverlust bereits etwas über 1,6 Millionen Mark beträgt, ohne daß man, wie es scheint, endgültig von einem Abschluß dieser Affäre reden kann.

Uebrigens hat nunmehr die Erleichterung des Geld- und Leihkapitalmarktes weitere Fortschritte gemacht, die wohl kaum sobald beschwinden werden, falls nicht politische Zwischenfälle eine Rolle spielen. Die Bank von England hat am 5. März ihren Diskont von 4 auf 3 1/2 Proz. herabgesetzt. Die Reichsbank ging am 7. März von 6 Proz., die seit dem 25. Januar bestanden, auf 5 1/2 Proz. herab. Dabei sprach aber der neue Präsident Habenstein vor dem Zentralauschuß nochmals die nicht mißzubeherrschende Warnung aus: man möge sich Zurückhaltung in neuen Geschäften auferlegen, da der Stand der deutschen Zentralnotenbank sich zwar bessere, aber immer noch eine starke Anspannung verrate.

Die seltsamsten Wellenschläge zeigt nach wie vor der Getreidemarkt. Während wir vor vierzehn Tagen einen ganz beträchtlichen Preisabfall konstatieren konnten, setzte gleich darauf die Preistreibe von neuem ein, um in den allerletzten Tagen wieder in einem freilich schwachen Umschlag nach unten zu enden. Wir hatten Maiweizen am 22. Februar mit 203 bis 204 Mark pro Tonne verlassen, in den ersten Märztagen ging er bis über 214 Mark hinauf, am 7. März notierte er 211 bis 212 Mark. Mairoggen verließen wir mit etwa 196 Mark, er stieg bis Anfang März über 206 Mark, und notiert jetzt wieder etwas über 202 Mark. Dabei verlieren sich die Urteile über die tatsächliche Weltermte, über die Lieferfähigkeit Argentinien's und ähnlicher Kornkammern noch immer in Ungewisse, so daß vergängliche Stimmungen und künstliche Machenschaften eine größere Rolle wie je spielen können.

Berlin, den 8. März 1908.

Max Schippel.

darauf verzichten müssen. Es wird nicht nur denen, die darum kämpfen, das Recht auf Freiheit und Leben zugesprochen, sondern nur aus der Erfahrung heraus behauptet, daß nur dem, der darum kämpft, diese Güter zufallen werden.

Über 130 000 Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen, die wir als Mitglieder unseres Verbandes zählen — ganz abgesehen von denen anderer Kampforganisationen unserer Industrie — haben obigen Erkenntnis in seiner Richtigkeit und Bedeutung längst erkannt und danach gehandelt. Sie haben sich durch ihre Organisation die Bedingungen für den Kampf geschaffen, den sie führen müssen, weil sie auf Freiheit und Leben nicht verzichten wollen.

Wie notwendig dieser Kampf ist, dürfte übrigens auch allen, die ihn heute noch nicht mit jener Schärfe führen, die nach obigem notwendig oder doch wünschenswert wäre, zum Bewußtsein kommen, wenn man ihnen näher darlegt, wie rücksichtslos gegen sie getämpft wird von denen, welche schon stets sich von der Erkenntnis leiten lassen, daß nur dem das Leben gehört, der es sich rücksichtslos und unbefürchtet um seine Mitmenschen zu erringen weiß. Dieser Zug der Rücksichtslosigkeit geht durch unser ganzes Wirtschaftsleben, beherrscht infolgedessen auch unsere ganze Politik, beeinflusst sogar in hohem Maße unser Rechtsleben, schafft so jene Klassenwirtschaft, jene Klassenpolitik, jenes Klassenrecht, von denen alle auf dem Boden des gleichen Rechts stehenden Zeitungen tagtäglich zu berichten wissen. Und er schafft so den organisierten Klassenkampf, dem sich niemand ohne Schaden für seine Person auf die Dauer entziehen kann.

Am notwendigsten ist dieser Kampf für die Arbeiterklasse, die von allen anderen Klassen aus schärfste bedrückt und ausgebeutet, einen ununterbrochenen Kampf um Licht und Luft, Freiheit und Recht, Leben und Lebensgenuß führen muß.

Einen Teil dieses Kampfes — und nicht den unerheblichsten — steht man sich in den Gewerkschaften abspielen, in jenen Instrumenten des organisierten Klassenkampfes, die von allen Kampfmitteln des Proletariats am notwendigsten und erprobtesten sind, weil sie den wirtschaftlichen Teil des Lebens, den, auf dem sich das materielle Leben überhaupt abspielt, umfassen und dieses direkt und immer für die Gegenwart beeinflussen oder doch zu beeinflussen geeignet sind. Solange der Forderung von Freiheit und Leben für alle in gleichem Maße durch die sozialistische Gesellschaftsordnung noch nicht Geltung zu verschaffen ist, so lange bleiben die Gewerkschaften dafür ein unerlässlicher Notbehelf, der allerdings niemals ganz, aber doch zu einem guten Teil das Maß von Freiheit und Leben bringen kann, auf das auch der Proletarier wie jedes andere Glied der Gesellschaft Anspruch hat.

Textilarbeiter, Textilarbeiterinnen! Wir brauchen Euch Eure Leiden wohl nicht im einzelnen zu schildern, um Euch die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen, des organisierten wirtschaftlichen Kampfes nachzuweisen. Es wird genügen, Euch im allgemeinen an das Elend zu erinnern, in dem Ihr Euer Scheinleben zu verbringen gezwungen seid. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit des Kampfes von selbst.

Was sind aber die Ursachen dieser Notwendigkeit? Es ist die Sucht gewisser anderer Klassen, auf Eurer Kosten ein Leben zu führen, das in scharfem Kontrast zu Eurer eigenen karglichen Lebensweise steht. Und diese ist so karglich, weil man Euch nicht nur nicht als Erzeuger, sondern auch als Verbraucher schamlos schröpft. Die industriellen Unternehmer prellen Euch — namentlich jetzt wieder, wo das Geschäft flau geht — um einen Teil des Arbeitsertrages, den sie Euch, unbeschadet ihrer eigenen Existenzmöglichkeit, sehr wohl zulommen lassen könnten, sie schmälern Euch den Lohn, ohne durch Rücksichten auf das Geschäft dazu gezwungen zu sein. Und die kommerziellen Unternehmer rauben Euch als Verbraucher von Konsumartikeln aus, ohne durch Rücksichten auf das eigene Wohl dazu gezwungen zu sein. Was die Fabrikantenvereinigung Euch noch läßt, das nimmt Euch die Verkaufsfondentation durch willkürlich erhöhte Verkaufspreise. Die Großgrundbesitzer verkleinern und verteuern Euch durch eine schamlos eigennütziges Zoll- und Sperrpolitik das Brot, die Viehzüchter nehmen Euch durch dieselben Mittel die Fische vor dem Mund weg. Im Jahre 1903, gleich nach Bewilligung des neuen Zolltarifes, war der durchschnittliche Weizenpreis in Preußen 154 Mk. pro Tonne, in England 126 Mk. Die Differenz betrug demnach 28 Mk., erreichte also nicht einmal ganz die Höhe des Zolles von damals (35 Mk.). Im Jahre 1907 war der preußische Durchschnittspreis 200 Mk., der englische 144 Mk., die Differenz betrug 56 Mk., stand folglich sogar etwas über dem erhöhten Zoll (55 Mk.)! Vergleicht man den preußischen Preis von 1907 mit dem Weltmarktpreis von 1903, so ist die Differenz 74 Mk.! Die Agrarier behaupteten, eines Aufschlags von 5,5 Mk. per Metergetreide, also 55 Mk. pro Tonne auf den Weltmarktpreis von damals zu bedürfen, um bestehen zu können; denn sie haben ja bei dem Zollaussatz nicht mit den höchsten, sondern mit den geringsten Weltmarktpreisen gerechnet. Sie erhalten aber gegenwärtig an vierzig Prozent mehr, sie erhalten einen Preisaufschlag,

umgehende Pflicht. Und sie wird vor der Hand am sichersten in der Gewerkschaft erfüllt, deren Bestrebungen allerdings eine nicht geringe Unterstützung erfahren durch die politische Arbeiterorganisation und -bewegung, weshalb jeder für Freiheit und Leben kämpfende sich auch ihr anschließen muß.

Textilarbeiter, Textilarbeiterinnen! Beachtet die Zeichen der Zeit! Lernet das unerträglich gewordene Sklavenjoch zu lockern, wenn Ihr es auch noch nicht ganz abschütteln könnt.

Tretet unverzüglich dem Deutschen Textilarbeiterverband bei, der instande ist, Euch vor dem schlimmsten, was Euch in bezug auf Ausplünderung geschehen kann, zu bewahren, der wenigstens Eure sogenannten Arbeitgeber gebührend in die Schranken zurückweisen kann. Der Deutsche Textilarbeiterverband wird Euch auch in den Stand setzen, ihnen manches Zugeständnis abzurufen, wenn die Geschäftslage wieder eine günstigere sein wird. Setzt Euch für die Freiheit auf die Abwehr Euch schädlicher Maßnahmen beschränken. Doch auf die jegliche geschäftliche Trostlosigkeit folgt auch wieder belebender und ermutigender Sonnenschein, wie auf den trüben Winter der lachende Frühling folgt.

Deshalb hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband, hinein, Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, die Ihr in brückender Fron unter Not und Entbehrung Eure Tage verbringen müßt! Seid eingedenk des Dichterwortes:

Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß.

Das Prämiensystem beim Verbrauch von Webutensilien.

In Nr. 9 des „Textilarbeiter“ brachten wir eine Abhandlung über das Fehlerstrafen in den Webereien. Veranlassung zu dieser Abhandlung hatte uns ein Artikel in der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie“ gegeben, in welcher ein Herr Stauden, ein Fabrikdirektor, auseinandersetzt, wie man billige Planelle herstelle. Bei seinen Methoden zur billigen Herstellung von Planellen spielte bekanntlich eine Hauptrolle das Strafen der Weber wegen fehlerhafter Ware. Herr Stauden stellte dort nämlich den ungeheuerlichen Grundfah auf, daß es nur durch intensives Strafen schöne und natürlich billige Ware gebe, die sich zu Planellen eigne. Wir wurden ferner durch den Unternehmervertreter Stauden von der Ansicht nicht mehr fremden Tatsache erneut in Kenntnis gesetzt, daß es in unseren mechanischen Webereien vorkommt, daß ein Weber unter Umständen für seine Arbeit gar keinen Lohn bekommt, sondern ihm der ganze Lohn als Strafe für Webfehler einbehalten wird. Das ist ein um so ungeheuerlicherer Zustand, als feststeht, daß, wie wir das auch in Nr. 9 des „Textilarbeiter“ nachwiesen — nachwiesen an den eigenen Ausführungen des Herrn Stauden —, der Weber in den meisten Fällen an den vorhandenen Webfehlern ganz unschuldig ist, die Hauptschuld vielmehr demjenigen trifft, der behauptet, durch die Webfehler geschädigt zu sein, der aber in Wirklichkeit durch Lieferung von schlechtem Material und schlechten Arbeitsmitteln nur den Weber in der empfindlichsten Weise schädigt. Denn der Weber, der schlechtes Material bearbeiten soll, bringt natürlich nicht soviel Ware fertig wie bei gutem Material, trotzdem er sich weit mehr abschinden und abängstigen muß. Anstatt daß man ihm nun für die vermehrte Schinderei bei vermindertem Verdienst eine Entschädigung zahlt, zieht man dem armen Teufel noch einen erheblichen Betrag vom Lohne ab oder gibt ihm für diese Schinderei gar keinen Lohn, weil es ihm nicht gelungen ist, aus fehlerhaftem Material fehlerlose Ware zu liefern. Diese heute in den meisten Betrieben herrschenden Zustände gewinnen aber dadurch noch an Ungeuerlichkeit, daß nur meist eine Person, und meist ohne Anhörung des Webers, die Strafen willkürlich festsetzt. Bei dieser Strafmaßung spielen dann häufig ganz andere Sachen, nur nicht die Fehler, eine Hauptrolle. Der niedrigste Platich „guter“ Freunde oder der Fabrikbeamtenclique leistet da Wunderdinge der Bosheit und Niederrichtigkeit. Ist der Warenbeschauer ein frommer Patriot, was erklärlicherweise häufig der Fall ist — ein großer Sünder muß doch Gelegenheit zur Buße haben —, so glaubt er sich dazu berufen, einem freidenkenden Arbeiter durch intensives Fehlerstrafen die Zweckmäßigkeit patriotischer Gesinnung beizubringen. Oder hat der Weber einmal einem der Fabrikbeamten in irgendeiner Form die Wahrheit gesagt, so kann er in den meisten Fällen sicher sein, daß ihn vom Kontor des Warenbeschauers aus die Rache jenes Fabrikbeamten verfolgt. Wenn man strafen will, so wird man schließlich in jedem Stück Ware eine Ursache dazu

finden. Und der arme Weber muß sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege seinen fargen Lohn beträchtlich beschneiden lassen.

Wie ungerecht bei solchen Strafen verfahren wird, mag folgender Fall beweisen.

In einer Weberei befinden sich zwei Webstühle übereinander. Durch das Delen der Maschinen und Webstühle im oberen Saale hatte sich die Zwischendecke, die aus Holz bestand, derartig mit Del angefangt, daß es die ganze Decke durchdrang und zeitweise Tropfen des schmutzigen Deles in den unteren Saal fielen, welche, wenn sie auf die Bettel der Webstühle fielen, schwarze Flecke in der Ware hervorriefen. Und trotzdem nun kein Weber an dem Vorkommen der schwarzen Flecke irgendeine Schuld hatte, wurden immer pro Fleck 20 Pf. Strafe abgezogen. Protestierten die Weber dagegen, so konnten sie gewärtig sein, daß ihnen beim nächsten Stück pro Fleck 25 bis 30 Pf. abgezogen wurden.

Wenn das nicht direkte Blutsaugerei ist, so wissen wir nicht, wie wir ein solches Strafsystem bezeichnen sollen. Und die Weber haben sich das lange gefallen lassen. Sie haben es bitter empfunden, aber sich schließlich wufschraubend in ihr Schicksal ergeben bzw. damit begnügt, daß sie den Warenbeschauer einmal in einer finsternen Nacht derbe verprügelten. Damit wurde natürlich nicht viel erreicht. Anders dagegen wurde die Sache, als es der Organisation der Arbeiter, dem Deutschen Textilarbeiterverband, gelang, in dem Betriebe Fuß zu fassen. Es wurde nun eine Fabrikerversammlung der Weber einberufen, die Sache besprochen und dem Gewerbeinspektor und der Firma gemeldet, sowie dieses standalöse Strafsystem in der Öffentlichkeit besprochen, und damit war ihm das Genick gebrochen. Den Webern war damit eine große Schikane abgenommen und ihnen ein erheblicher Teil ihres Lohnes gerettet worden. Und so wie hier könnte es in sehr vielen Fällen gehen.

Wir haben schon in Nr. 9 des „Textilarbeiter“ auf eine der hauptsächlichsten Ursachen zu Webfehlern, nämlich auf die mangelhaften Arbeitsmittel, hingewiesen. Wir sagten dort, daß in vielen Webereien bezüglich des Verbrauchs von Webutensilien die Einrichtung getroffen sei, daß der oder die Aufseher bzw. Stuhlmeister, welche die wenigsten Webutensilien, wie Schützen, Räder, Schlagarme usw., verbrauchen, eine Prämie bekämen. Um nun diese Prämie zu erreichen, wird natürlich aufs äußerste gespart. Die Räder (Reider) sind da häufig derart ausgefressen, daß sie den Schützen nicht mehr richtig fassen, so daß er aus der Bahn herausgeschleudert und oft einem der Nachbarn des betreffenden Webers ins Fach geworfen wird. Die Folge davon ist ein Fehler in der Ware.

Oder ein anderer Fall. Der Weber an Karrierstühlen hat sehr abgelaufene Schützen. Für den ganz unbrauchbaren bekommt er schließlich einen neuen, der aber viel stärker ist wie die gebrauchten. Hat der Weber nun einen Stuhl mit feststehendem Blatt, so wird es vorzukommen, daß, weil ungleich starke Schützen vermandt werden, häufig Schützen schläge, sogenannte Quetscher, entstehen, bei denen der Schützen mitten im Fach sitzen bleibt und in der ganzen Breite des Schützen die Kettenfäden wegrißt. Solche Schützen schläge, nach denen der Weber oft halbe, ja ganze Tage schaffen muß, bis er die Fäden wieder alle eingezogen hat, kommen sehr häufig vor. Nur wird ja zwar nicht in allen solchen Fällen gestraft, aber doch sehr häufig, trotzdem auch hier die Weber kein Verschulden trifft, sondern sie nur vermehrte Schinderei und minderten Verdienst haben. Wo nun das Prämiensystem auf Webstoffverbrauch solcher Webutensilien besteht, werden alle Weber mehr oder weniger in der hier bezeichneten Weise zu leiden haben.

Wenn wir nun solche Sachen kritisieren, so kommen die Unternehmer häufig und behaupten, unsere Darlegungen seien nicht wahr oder übertrieben. Allen denen und vor allen Dingen unseren Mitgliedern in den Webereien wollen wir daher an nachstehender Tabelle einmal zeigen, wie ein solches Prämiensystem wirkt. Wir verbanden diese Tabelle ebenfalls Herrn G. Stauden, der sich in Nr. 22 der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie“ vom 27. Februar 1908 mit dem Prämiensystem beim Verbrauch von Webutensilien befaßt. Die Tabelle enthält das Verzeichnis des Verbrauchs von Webutensilien in dem Zeitraum eines halben Jahres. Wir sehen an der Tabelle, die im Betriebe des Herrn Stauden halbjährlich angefertigt wird, daß zur Inbetriebsetzung der 856 Webstühle 20 Aufseher vermandt werden. Von diesen 20 Aufsehern erhalten diejenigen fünf, deren Verbrauch an Webutensilien in dem halben Jahre am geringsten war, eine Prämie, deren Höhe sich nach dem jeweiligen Mehr- oder Wenigerverbrauch richtet. Die Tabelle verzeichnet nun den Verbrauch, den jeder Aufseher in dem halben Jahre an Webutensilien gehabt hat, in folgender Weise:

Aufseher Nr.	Schützen		Räder		Leber-Räder		Schlag-Niemen		Stuhl-Niemen		Abfall-Leber		Ober-schläger-Hölzer		Unter-schläger-Hölzer		Schuß-gabeln		Gabel-rechen		Spann-Stäbe		Schützen-spindeln		Schnitze		Stride		Handfeger		Lup-febern		Seife		Summe			
	Stück	à 80 Pf.	Stück	à 25 Pf.	Stück	à 45 Pf.	kg	5 Wt.	kg	5 Wt.	kg	4 Wt.	Stück	à 45 Pf.	Stück	à 40 Pf.	Stück	à 20 Pf.	Stück	à 35 Pf.	Stück	à 50 Pf.	Stück	à 22 Pf.	kg	à 2 Wt. 80 Pf.	kg	à 1 Wt. 40 Pf.	Stück	à 80 Pf.	Stück	à 40 Pf.	kg	à 34 Pf.	Wt.	Pf.		
A.	44	22	17,60	75	18,75	—	7	35,—	1/7	0,71	—	—	2	0,90	—	12	2,40	—	—	—	—	—	—	3 1/4	9,10	1/3	0,70	16	4,80	16	6,40	1/2	0,17	96	53			
B.	40	36	28,80	146	36,50	3	1,35	8 1/2	42,50	1/4	1,25	—	7	3,15	6	2,40	8	1,60	—	—	—	—	—	—	4 1/4	13,30	5/4	8,05	14	4,20	—	—	1 1/2	0,51	143	61		
C.	87	30	24,—	46	11,50	—	—	4	20,—	—	—	—	8	3,60	18	7,20	6	1,20	—	—	—	—	—	—	—	3 3/4	10,50	6	8,40	20	6,—	—	—	1 1/4	0,09	97	49	
D.	40	26	20,80	175	43,75	—	—	4 1/2	21,25	1 1/2	7,50	—	2	8,—	34	13,60	12	2,40	—	—	—	—	—	—	—	4 1/4	13,30	6 1/4	9,45	17	5,10	—	—	1 1/4	0,43	150	58	
E.	41	18	14,40	43	10,75	20	9,—	2	10,—	—	—	—	8	3,20	48	19,20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 1/4	6,80	3 1/4	4,55	18	5,40	—	—	—	1	0,34	116	94
F.	44	16	12,80	24	6,—	10	4,50	—	—	—	—	—	4	1,60	24	9,60	7	1,40	—	—	—	—	—	—	—	2 1/4	7,70	2 1/2	3,50	14	4,20	—	—	1	0,34	69	86	
G.	38	14	11,20	36	9,—	—	—	4	20,—	—	—	—	5	2,00	15	6,—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	8,40	3	4,20	12	3,60	—	—	—	—	82	75	
H.	39	16	12,80	58	14,50	—	—	2	10,—	—	—	—	—	1	0,45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 1/2	7,—	1 1/2	2,10	11	3,30	—	—	—	—	50	15	
I.	44	16	12,80	79	19,75	11	4,95	2	10,—	—	—	—	2	8,—	36	14,40	6	1,20	—	—	—	—	—	—	—	3 1/4	10,50	4 1/2	6,80	17	5,10	—	—	—	—	97	27	
J.	44	11	8,80	128	32,—	10	4,50	4	20,—	—	—	—	14	5,60	78	31,20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	8,40	2 1/4	3,15	14	4,20	24	9,60	—	—	186	67	
K.	42	21	16,80	48	12,—	16	7,20	2	10,—	—	—	—	4	1,60	1	0,45	36	14,40	6	1,20	—	—	—	—	—	1 1/4	4,90	1	1,40	20	6,—	20	8,—	1/2	0,17	99	84	
L.	44	51	40,80	100	25,—	18	8,10	3	15,—	—	—	—	8	3,20	60	24,—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 1/4	14,70	5 1/4	8,05	17	5,10	8	3,20	1	0,34	188	96	
M.	44	24	19,20	127	31,75	20	9,—	2	10,—	—	—	—	8	3,20	90	36,—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	10,—	6	1,82	—	—	8	3,20	1/2	0,17	173	69	
N.	43	8	6,40	50	12,50	—	—	4 1/4	21,25	—	—	—	2	8,—	8	1,20	6	1,20	—	—	—	—	—	—	—	1 1/4	3,50	4 1/2	6,80	11	3,30	—	—	8 1/4	0,25	73	90	
O.	44	20	16,—	75	18,75	—	—	4	20,—	—	—	—	—	1	0,45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2,80	—	—	14	4,20	—	—	1 1/2	0,17	67	37	
P.	46	2	1,60	25	6,25	—	—	2 1/2	12,50	—	—	—	1 1/2	0,60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 1/4	12,60	2 1/2	3,50	18	5,40	—	—	—	—	42	90	
Q.	44	43	34,40	58	14,50	—	—	5 1/4	26,25	—	—	—	—	8	3,20	—	—	6	1,20	—	—	—	—	—	—	4 1/4	11,90	3 1/4	4,55	31	9,30	16	6,40	1 1/2	0,51	115	36	
R.	44	38	30,40	97	24,25	—	—	8	40,—	—	—	—	—	7	3,15	—	—	16	3,20	—	—	—	—	—	—	5 1/2	15,40	4 1/2	6,80	24	7,20	44	17,60	1 1/2	0,51	158	01	
S.	46	59	47,20	103	25,75	—	—	4 1/4	22,50	—	—	—	—	10	4,50	—	—	3	0,60	—	—	—	—	—	—	5 1/4	14,70	3 1/4	5,25	17	5,10	67	26,80	—	—	168	72	
T.	48	19	15,20	108	27,—	—	—	2	10,—	—	—	—	—	2	0,90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 1/2	12,60	6 1/4	7,35	25	7,50	—	—	1	0,34	78	89	

[56] 490 392, — 1593 398,25 | 108 48,60 | 75 1/4 376,25 | 2 | 9,46 | 57 228,60 | 48 | 21,60 | 448 179,20 | 88 | 17,60 | 1 | 0,35 | 97 92,50 | 42 | 9,24 | 72 201,60 | 66 1/2 | 98,10 | 352 105,60 | 208 | 81,20 | 12 1/4 | 4,84 | 2259 | 49

wie sie ihn nicht einmal im Traume erhofft haben, — und das Volk wird belästet in einer Weise, wie sie selbst der schlimmste Schwarzfischer bei der Zolltarifverhandlung kaum hat ahnen können. Die Dividenden, welche die Textilbetriebe auf Aktien den Inhabern dieser zahlen, sind auch noch so hoch, daß man da von einem Notstande nicht reden kann; zum Teil sind sie sogar, wie wir verschiedene Male gezeigt haben, gestiegen.

Also nur der Arbeiter, und nicht am wenigsten der Textilarbeiter, hat die künstlich im Klasseninteresse der schon sonst genug die Arbeiter unterdrückenden Gesellschaftsklassen erzeugte Feuernagel zu tragen, muß sich immer wieder in neuen Formen von seinen gesellschaftlichen Gegnern ausbeutet lassen.

Da ist eine Gegenwehr dringend geboten, schärfster Widerstand unerlässlich, Rüstung zum Kampfe eine nicht zu

finden. Und der arme Weber muß sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege seinen fargen Lohn beträchtlich beschneiden lassen.

Gewiß, kein vernünftiger Mensch kann etwas dagegen haben, daß, wenn bei gutem Material und guten Arbeitsmitteln ein Weber die bei der Arbeit erforderliche Sorgfalt außer acht läßt und durch Fehler einen Schaden verursacht, der Unternehmer ihn für diesen Schaden haftbar macht. Aber auch dann muß die Haftbarmachung für den Schaden auf dem Wege geschehen, den das Gesetz dafür vorgeschrieben hat, oder man muß einen Weg suchen, der zwar einfacher ist, aber alle jene Eigenschaften enthält, welche der gesetzliche Weg garantiert. Das wäre dann der Fall, wenn man nicht mehr die Willkür des Warenbeschauers über die Strafen entscheiden läßt,

Diese Aufstellung bestätigt schlankeweg, was wir vorstehend sowohl wie in der Nr. 9 des „Textilarbeiter“ über die Schädlichkeit dieses Prämiensystems gesagt haben. Herr Stauden sagt selbst in seinen der Tabelle vorausgeschickten Ausführungen, daß, da die Webereiaufseher fast aller Abteilungen des selben Systems und Breiten von Webstühlen unter sich haben, der Bedarf an Webutensilien sich bei allen Aufsehern gleich hoch stellen müßte. Die Tabelle zeigt uns jedoch, verursacht durch das Prämiensystem, ein ganz anderes und für die Weber schädliches Verhältnis. Man vergleiche nur einmal die Differenz, die zwischen dem Verbrauch der einen fünf Aufseher und dem der anderen fünf besteht. Wir haben in untenfolgender Tabelle die fünf Wenigst- und die fünf Meistverbraucher einander gegenübergestellt.

Es verbrauchten an Schützen:

Aufseher	am meisten	Aufseher	am wenigsten
L.	59 St.	D.	2 St.
M.	51 "	R.	8 "
N.	43 "	S.	11 "
O.	38 "	T.	14 "
P.	36 "	U.	16 "
Päder (Treiber)			
D.	175 St.	F.	24 St.
B.	146 "	G.	25 "
H.	128 "	I.	36 "
K.	127 "	J.	43 "
L.	103 "	K.	46 "

Wir ersehen also aus dieser Gegenüberstellung bei Schützen und Pädern — und ähnlich ist die Differenz ja bei allen in der Tabelle angeführten Utenilien —, daß, während der Aufseher L. für seine 46 Stühle 59 Schützen verbraucht hat, sein Kollege D. bei seinen ebenfalls 46 Stühlen nur 2 Schützen in einem halben Jahre verbraucht. Der Aufseher P. verbraucht bei 40 Stühlen 175 Päder, während der Aufseher F. bei 44 Stühlen in einem halben Jahr nur 24 Päder verbraucht. Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Sie zeigen uns das ganze trostlose Elend, dem die Arbeiter unterworfen sind, die so einem spartwütigen Aufseher unterstellt sind. In welcher Verfassung sich die Päder — es handelt sich hier nicht um die rotbraunen Lederpäder für einschlägige Unterschlagerfüße, sondern um solche für Oberschlager-Karrierfüße — befinden, wenn sie ein halbes Jahr und länger in Betrieb gewesen sind, das brauchen wir nicht erst zu beschreiben. Jeder Weber hat dies täglich vor Augen und kann sich demnach ein Bild machen von der Schlampe, die in Betrieben mit einem solchen Prämiensystem herrscht. Gegen die Auswüchse eines solchen Systems werden die Weber auch nur dann mit Erfolg ankämpfen können, wenn sie sich gemeinsam zur Wehr setzen. Der einzelne Weber kann da sehr wenig ausrichten. Er wird sich nur mit seinem Aufseher überwerfen, und die Folge davon wird sein, daß sich nun seine Lage noch weit mehr verschlechtert. Denn diese Aufseher, obgleich sie früher meist selbst Weber gewesen sind, glauben vielfach, daß sie von dem Augenblicke an, wo sie den Schützen mit dem Schraubenschlüssel vertauschen, eine Art höheres Wesen seien, welches der Weber nur kniefällig anzuflehen habe, sobald irgendeine Reparatur an dem Webstuhl entsteht. Namentlich die Arbeiterinnen haben unter dem schroffen Verhalten vieler Aufseher bezw. Webstuhlmeister sehr zu leiden. Und sie sind es auch, welche am meisten unter dem Straffsystem zu leiden haben. Den männlichen Arbeitern gegenüber erlaubt man sich doch nicht soviel Rücksichtslosigkeiten wie gegenüber den Arbeiterinnen. Diese werden häufig von den Aufsehern derart angegründelt, daß sie sich, wenn die Kunst des Reparaturbefähigsten vermag, gar nicht mehr getrauen, ihn von neuem zur Reparatur des Stuhles zu holen.

Wir hegen da nicht etwa ins Blaue hinein, sondern erwähnen Tatsachen, die wir zum Teil selber erlebt haben und die kein anderer wie der mehrfach genannte Direktor Herr Stauden in einem zweiten Artikel über obige Frage selbst zugibt und auch beurteilt. Herr Stauden urteilt im großen und ganzen über das Prämiensystem beim Verbrauch von Webutensilien ebenso abfällig wie wir. Und damit die Kollegen in jenen Fabriken, wo dieses System besteht, zur Beseitigung desselben schreiten können, wollen wir nicht unterlassen, hier auch noch die Argumente bekannt zu geben, welche Herr Stauden gegen dieses System ins Feld führt. Er sagt:

„Wie man aus der Tabelle ersehen, sind die Differenzen in den Verbrauchsziffern und der Schlussumme unter den einzelnen Aufsehern ganz bedeutende. Einer Verbrauchssumme von 42,90 Mark steht eine Verbrauchssumme von 188,96 Mk. oder pro Jahr berechnet 85,80 Mk. und 377,92 Mk. gegenüber, also mehr als das Vierfache, trotzdem, wie schon erwähnt, selbst nach Aussage der betreffenden Aufseher die Verbrauchssumme bei allen sich so ziemlich gleich bleiben sollte. Der Aufseher D. spart also direkt gegenüber dem Aufseher M. dem Betriebe täglich rund 1 Mk. Was lehrt uns nun diese auffallende Erscheinung? Dem nur oberflächlich Beurteilenden sehr viel, dem erfahrenen Sachmann gar nichts oder nur sehr wenig, aber jedenfalls ziehen beide aus der Einsichtnahme in die Tabelle ganz andere Schlüsse. Der oberflächlich Urteilende ist enttäuscht über den Aufseher D. und würde ihn auf alle Fälle einer bedeutenden Gehaltsaufbesserung für äußerst würdig finden, dagegen dem Aufseher M. ein gründliches Tadelsvotum zukommen lassen. Soll sich nun der Aufseher M. als Zielverbraucher, der also, wenn er so weiter arbeitet, nie in die Lage kommen kann, eine Prämie zu erhalten, nach dem Aufseher D. richten und diesem nachzuahmen suchen? Wenn man die zwei Meister in ihrer Arbeitsleistung erst genau kennen gelernt hat, so muß man diese Frage mit nein beantworten. Der Prämiierte hat wohl mit seiner vermeintlichen Sparsamkeit der Firma einen gewissen Betrag erspart, doch indirekt geschadet, indem er sich weit mehr mit dem Sparsystem befaßt hat als mit den ihm unterstehenden Webstühlen und Webern, während Aufseher M. jede freie Minute den Webern gewidmet hatte und jederzeit zur Verfügung stand; dagegen mußte Aufseher D. meistens von den Webern irgendwo gesucht werden und dafür erhielten sie dann vielfach noch keine besonders freundliche Behandlung. Nicht jeder Weber geht sofort, wenn am Webstuhl etwas nicht in Ordnung ist, zum Aufseher, den er lange suchen muß und er überdies noch weiß, daß er nicht sehr zart empfangen wird, bei einer Störung; der Weber probiert dann selbst an seinem Webstuhl herum, bis es gar nicht mehr geht, und erst dann wird der Aufseher gerufen. Inzwischen geht aber viel Zeit verloren, manche Kette ist in Unordnung geraten usw. usw., und wieder verläuft manche Viertelstunde, bis sich alles in Ordnung befindet. Aber der Aufseher, der immer in der Zeit, welche er nicht zum Herrichten einer neuen Kette benötigt, zwischen den Webstühlen herumgeht, kontrolliert, Fehler schon im Entstehen beseitigt oder beseitigen läßt, statt dieselben erst beim Warenbeschauer vorfinden zu lassen, wird vom Weber viel eher gefragt und ist auch immer gleich zur Stelle, und diese Zeitersparnis erscheint mir für den Betrieb viel vorteilhafter, als wenn in der gleichen Zeit auf andere Weise 300 Mk. jährlich erspart werden. In ersterem Falle bekomme ich auch viel weniger fehlerhafte Ware und produziere mehr. Bei Aufseher M. verdienen die Weber auch mehr als bei Aufseher D., sie sind deshalb dort auch viel zufriedener und dieser Umstand ist heutzutage auch sehr in Berücksichtigung zu ziehen. Aufseher M. hatte seine Webstühle auch besser in Ordnung, da er kein sogenanntes Flidwerf haben wollte, während bei Aufseher D. die Stühle viel öfters in Stillstand gerieten, weil die zusammengeflachten Riemen und andere primitive Verbesserungen auf die Dauer keinen Galt bieten konnten. Auf eine an den Aufseher M. betreffs seiner hohen Verbrauchssumme von mir im Anfange meiner Tätigkeit, bevor ich die Aufseher noch genauer kannte, gerichtete Anfrage und nachdem ich zwischen ihm und dem Aufseher D. einen Vergleich gezogen hatte, bekam ich die einzige richtige Antwort: „Herr Direktor, stellen Sie eine genaue Kontrolle über die Zahl der gewonnenen Stücke und das Aussehen der fertigen Ware zwischen mir und dem Aufseher D. an und dann geben Sie Ihr Urteil ab und nach dem will ich mich ganz gern richten.“ Das Urteil wurde nach genauer Kontrolle auch gesprochen und fiel sehr zugunsten von Aufseher M. aus. Ist es nun in einem solchen Falle gerechtfertigt, ein Prämiensystem einzuführen oder ein schon bestehendes System fortzuführen, also einen sich um seine ihm unterstellten Weber wenig kümmernden Aufseher zu prämiieren, weil er in einem Punkte spart,

dagegen einen anderen tüchtigen Aufseher in seinen Bezügen zurückzusetzen, weil er nur in dem einen Punkte scheinbar zu viel verbraucht? Wie schon erwähnt, beantwortete ich diese Frage mit nein.“

Wir sind überzeugt, diese Worte werden Tausenden von Webern aus dem Herzen gesprochen sein. Denn leider haben die wenigsten Menschen eine Vorstellung davon, was es heißt, mit solchen spartwütigen Flidwüchern von Aufsehern sich herumzürnen zu müssen. Die allermeisten Fehler, und damit der Vorstand, die Löhne der Arbeiter zu kürzen, würde in Wegfall kommen, wenn alle Unternehmer in dieser Frage so denken würden wie Herr Stauden und wenn alle Aufseher bezw. Webstuhlmeister so handeln würden, wie der Aufseher M. handelt. Das wird aber erst geschehen, wenn seitens der Arbeiter jetzt gegen diese Uebelstände mit aller Strenge vorgegangen wird.

Wir fordern deshalb unsere Mitglieder auf, uns solche Vorkommnisse, wie wir sie hier geschildert haben, sofort zu melden. Dann aber den Gauleiter zu rufen, um in Fabrikversammlungen für Abschaffung dieses Schöpfsystems Stellung zu nehmen.

Eine unerhörte Handlungsweise gegenüber Arbeiterinnen in der Berliner Jutespinnerei.

In der „Deutschen Krankenkassenzeitung“ lesen wir das folgende:

„Die Wöchnerinnenunterstützung ist bei vielen Betriebskassen eine sehr unbeliebte Einrichtung. Die Beschwerden der D.-K., daß viele Betriebskassen ihnen die Lasten zuwälzen, indem Hochschwangeren aus der Arbeit entlassen werden, sind alt. Die D.-K. Panow hat kürzlich eine Variante dieses Systems aufgedeckt. Eine Frau Rosalie M. gehörte der Kasse bis August 1907 als Zwangsmitglied, von da als freiwilliges Mitglied an. Sie erhob im Dezember 1907 Anspruch auf Wöchnerinnenunterstützung. Der Kasse fiel es dabei auf, daß auch während der Periode der freiwilligen Mitgliedschaft Invalidenmarken für Frau M. geklebt waren. In die Enge getrieben, gab die Frau dann zu, bis zur Entbindung — Zwangsmitglied der D.-K. der Berliner Jutespinnerei gewesen zu sein, dort aber, um eingekleidet zu werden, durch Revers auf ihren Anspruch auf Wöchnerinnenunterstützung verzichtet zu haben. Die genannte Betriebskasse, die das Ungeheuliche solchen Verfahrens zugibt, entschuldigt sich damit, daß nicht sie, sondern die Arbeiterannahmestelle der Fabrik das Kunststück mit dem Verzicht auf Anerbieten der Frau M. gemacht habe. Bei solchen Praktiken ist es dann allerdings nicht schwer, mit den hohen Leistungen der eigenen Betriebskasse zu paradiieren.“

Wir sind in den letzten Tagen verschiedentlich von Kollegen erfragt worden, in geeigneter Weise dem Terrorismus entgegenzutreten, dem die Arbeiter oft in den Betriebskrankenkassen ausgesetzt sind und der von Tag zu Tag unerhörtere Formen annimmt. Und welchen Grad von Rücksichtslosigkeit man sich gegenüber Arbeiterinnen, und auch gegenüber den Arbeitern, anzuwenden erdreistet, das geht aus der vorstehenden kaum glaublichen Mitteilung hervor. Der Vorgang, der wahrscheinlich einem längst eingeführten System entspringt, ist so empörend, daß man es nur bedauern kann, daß für eine solche ungeschickliche Handlungsweise, die alle Merkmale der Erpressung an sich trägt, keine empfindliche Strafe verhängt werden kann. Oder ist das etwa keine Erpressung? Man versehe sich doch nur einmal in die Lage einer solchen Arbeiterin, die ihrer Niederkunft entgegensteht. Leben können in unserer göttlichen, allgütigen Weltordnung diese der Niederkunft entgegenstehenden Arbeiterinnen meist auch nur, wenn sie wie im vorliegenden Falle bis zu ihrer schmerzhaften Stunde ihre Arbeitskraft verkaufen. Gerade in der Textilindustrie treibt in allen Fällen die durch den niedrigen Lohn des Mannes verursachte Not in der Familie die Frau, auch trotz ihres schwangeren Zustandes, in die Fabrik. Es ist wahrlich für eine solche Frau kein Vergnügen, während dieser Zeit sich in einer Jutebude herumzuplagen. Die Not in der Familie muß schon gar sehr groß sein, wenn sich eine solche Arbeiterin dazu entschließt, bis zu ihrer Niederkunft — wenn sie nicht vorher in ihrem Joch zusammenbricht — in einer Jutebude etwas zum notwendigen Lebensunterhalt hinzuzubereiten. Nun stelle man sich vor, welche Rücksichtslosigkeit es ist, wenn, wie es in der Berliner Jutespinnerei geschehen ist, das Unternehmertum die Notlage solcher Arbeiterinnen dazu benützt, sie um die Rechte der sozialpolitischen Gesetzgebung zu bringen. Um beschäftigt zu werden, um nur in die Lage versetzt zu werden, die augenblickliche Notlage bannen zu können, ist die Arbeiterin dazu gezwungen gewesen, den Revers zu unterschreiben, womit sie sich der ihr zustehenden Rechte als Wöchnerin und Krankenkassenmitglied berauben mußte. Sie mußte wohl, weil sie in das Arbeitsverhältnis eintrat, zwangsweise Mitglied der Krankenkasse genannter Firma werden und auch die Beiträge bezahlen, aber noch bevor sie zwangsweise Mitglied der Kasse wurde, mußte sie einen Revers unterzeichnen, daß sie auf gewisse ihr zustehende Rechte verzichte. Wahrlich, dieser Fall spricht Bände über die Trostlosigkeit in den Arbeitsverhältnissen der Textilarbeiter und über die Strupplosigkeit, mit der das Unternehmertum die sozialpolitische Gesetzgebung, zum Schaden der Arbeiter, außer Wirksamkeit setzt.

An diesem Falle kann man aber mit aller Deutlichkeit ersehen, wie wertlos, ja wie geradezu gefährlich die Betriebskrankenkassen für die Arbeiter sind und ein wie dringendes Gebot der Notwendigkeit es ist, daß die Arbeiterkraft entristet Front macht gegen eine sozialpolitische Einrichtung, die nicht nur in dem vorliegenden Falle, sondern auch noch in zahlreichen anderen Fällen nur dem Unternehmertum dazu dient, sich um die Pflichten herum zu drücken, welche ihm, dem Nutznießer der Arbeitskraft, durch die sozialpolitische Gesetzgebung in berechtigter Weise auferlegt worden sind. Was sagt denn nun der große Schleifstein der Schafmacher, die „Arbeitgeber-Zeitung“, zu diesem unerhörten Fall von Terrorismus zum Nutzen einer Betriebskrankenkasse und zum Schaden einer armen Arbeiterin? Wiro sie, die neulich den Mund nicht voll genug nehmen konnten, um gegen die Ortskrankenkassen zu wettern, nun den Mut finden, gegen diesen Terrorismus der Berliner Jutespinnerei Front machen? Doch welchen Illusionen geben wir uns da hin! Die „Arbeitgeberzeitung“ wettete ja damals gerade deshalb gegen die Ortskrankenkassen, um für die vollkommene Vernichtung der Selbstverwaltung der Krankenkassen durch die Arbeiter Stimmung zu machen und um damit zu erreichen, daß für alle Arbeiter das Krankenversicherungsgesetz auf dieselbe Stufe der Wertlosigkeit herabgedrückt werde, auf welcher wir es im Falle der Berliner Jutespinnerei sehen. Wollen die Arbeiter, und hier vor allen Dingen die Arbeiterinnen, daß sich solche skandalöse Vorkommnisse nicht mehr wiederholen, dann mögen sie vor allen Dingen ihrer Verbandsorganisation beitreten, was im vorliegenden Falle der Verband deutscher Textilarbeiter“ ist.

Die Berliner Ortsverwaltung wird ja wohl nun der Angelegenheit in ganz gründlicher Weise nachgehen und in Betriebsversammlungen zu dem unerhörten Vorgange Stellung nehmen müssen.

Des weiteren aber ist es notwendig, daß die Arbeiterschaft sich in der entschiedensten Weise zum Protest erhebt dagegen, daß ihnen in der in Aussicht stehenden „Reform“ des Krankenversicherungsgesetzes die Selbstverwaltung in den Krankenkassen genommen werden soll; womit man bezwecken will,

die leistungsfähigen Ortskrankenkassen auf das Niveau der Betriebskrankenkassen herabzudrücken. Unsere Parole in der Krankenkassenfrage muß nach wie vor, und nach diesem skandalösen Falle in der Berliner Jutespinnerei erst recht, lauten: Weg mit den Betriebskrankenkassen! Hätten wir überall Ortskrankenkassen, dann wären Fälle wie derjenige in der Berliner Jutespinnerei eine Unmöglichkeit.

Wie bekannt wird, wollen sich die Betriebskassen zu einem Schutzverband vereinigen. Als ob nicht ihre Mitglieder vielmehr eines Schutzes gegen sie bedürftig, namentlich, damit die Betriebskassen nicht einzelne krasse Fälle von Benachteiligung ihrer Mitglieder verallgemeinern. Sollte das aber vielleicht gerade der Zweck der geplanten Verbindung sein?

Die Unterstützungseinrichtungen in den freien Gewerkschaften.

Die freien Gewerkschaften haben heute eine Mitgliederzahl von nahezu 2 000 000 erreicht. Es ist deshalb wohl zutreffend, sich mit den Einrichtungen solcher bedeutenden Korporationen zu befassen. Speziell sind es nun gerade die Unterstützungseinrichtungen dieser Verbände, die ich hier behandeln will.

Lange Zeit gab es innerhalb der Sozialdemokratie und innerhalb der Gewerkschaften eine Reihe von Leuten, die jede Unterstützungseinrichtung, mit Ausnahme der Streikunterstützung, verwarfen. Heute gibt es wohl fast keine prinzipiellen Gegner dieser Einrichtungen mehr. Die wenigen, die aber trotz der Entwicklung, die die Gewerkschaften genommen, noch vorhanden sind, müssen die ganzen Jahre hindurch geschlafen haben.

Vielmehr wird angenommen, das Gros der Gewerkschaftler oder der Sozialdemokraten wären früher prinzipielle Gegner der Unterstützungseinrichtungen gewesen. Das gerade Gegenteil ist richtig. Ich verweise auf die verschiedenen Beschlüsse und Resolutionen, die auf den internationalen Kongressen (Genf 1866, Lausanne 1867, Brüssel 1868, Basel 1869 und Haag 1872) gefaßt wurden. Ich verweise ferner auf den 5. Vereinstag der deutschen Arbeitervereine, abgehalten vom 5. bis 7. September 1868 zu Nürnberg, dessen Majorität das Programm der Internationale zur Richtschnur wählte. Als eine der ersten Aufgaben betrachtete man die Gründung von Gewerkschaften, und der Präsident, Genosse Nebel, wurde beauftragt, Gewerkschaften nach dem Vorbild der englischen Trades Unions ins Leben zu rufen. Nebel arbeitete auch ein Musterstatut aus, welches am 28. November 1868 in der Beilage des „Demokratischen Wochenblatt“ abgedruckt ist. Der Zweck der Gewerkschaften wurde, gemäß dieses Musterstatuts, in verschiedenen Gewerkschaften im § 1 wie folgt niedergelegt:

„Gegenseitige Wahrung der Ehre, der geistigen und materiellen Interessen der Gewerkschaften durch:

1. Abschaffung der bestehenden Zwangskassen und Einführung freier Kranken-, Unterstützungs- und Begräbniskassen;
2. Errichtung einer allgemeinen Kranken- und Begräbniskasse;
3. Gründung einer allgemeinen Wanderunterstützungskasse;
4. Gewährung von Schutz gegen Bedrückung durch Behörden oder Arbeitgeber und eventuelle Bekämpfung der Gerichtskosten;
5. Bildung eines Unterstützungsfonds für gemäßigete Kollegen;
6. Förderung und Unterstützung von Produktivgenossenschaften, um damit das Hauptmittel zur Hebung des Arbeiterstandes zu erlangen, soweit es die Kassen- und Zeitverhältnisse gestatten, indem dadurch der Arbeitslohn durch den Ertrag der Arbeit erhöht wird;
7. Statistische Erhebungen über Höhe der Löhne der Arbeitszeit, Lebensmittelpreise und den Stand des Arbeitsmarktes, überhaupt Arbeitsvermittlung;
8. Regelung und Beaufsichtigung des Sehlingswesens;
9. Gründung resp. Unterstützung eines Prekorganes;
10. weitere Maßnahmen und Einrichtungen zur Förderung der Zwecke der Gesellschaft können durch Beschluß der Generalversammlung getroffen werden.“

Allerdings wurden durch Schweizer Ende der 60er Jahre auch sogenannte reine Kampforganisationen gegründet und diese zeigten auch anfangs eine sehr gute Entwicklung. Der Allgemeine Arbeiterbund z. B. hatte bereits im Jahre 1869 eine Mitgliederzahl von 35 000. Doch gar bald zeigte sich der Verfall. Im Jahre 1871 hatte der Arbeiterbund nur mehr 4257 Mitglieder. Auch für die Textilbranche wurde im Jahre 1872 in Berlin ein Bund auf Schweizer Grundlagerrichtet. Der Beitrag wurde auf 5 Pf. pro Woche festgesetzt. Hätten nun diejenigen recht, die behaupten, mit hohen Beiträgen seien keine Mitglieder zu gewinnen, so müßte dieser Arbeiterbund die größte Entwicklungsmöglichkeit gehabt haben. Das war aber nicht der Fall. Schon zwei Jahre später fanden Unterhandlungen mit der Manufaktur- und Handarbeiter-Gewerkschaftsvereinsvereinbarung der Reste des Bundes statt. Er ging an Mitgliederchwund zugrunde, trotz oder wohl gerade wegen des niedrigen Beitrages und wegen der dadurch bedingten geringen Leistungsfähigkeit. Diese Beispiele ließen sich noch leicht vermehren. Der größte Teil der Klassenbewußten Arbeiterschaft erkannte dies denn auch und sie gründete Gewerkschaften mit Unterstützungseinrichtungen nach englischem Muster. Die Entwicklung nach dieser Richtung war, wie die nachfolgende Zusammenstellung beweist, eine stetig fortschreitende. Es leisteten:

	1877	1894	1906	
	Von 30	54	66	Verbänden
	Mit 49 055	246 494	1 689 709	Mitgliedern
Unterstützung bei Streiks	25	47	66	
„ „ Arbeitslosigkeit	3	14	44	
„ „ auf der Reise	17	37	49	
„ „ an Gemäßigten	3	25	66	
„ „ bei Krankheit	16	5	44	
„ „ Sterbefällen	13	4	47	
„ „ Invalidität	6	2	7	
Rechtschutz	3	35	66	

Die Verschönerung zwischen dem Jahre 1877 und 1894 rührt von der Zentrümierung der Gewerkschaften unter dem Sozialistengesetz her. Da konnte zunächst an eine gewerkschaftliche Tätigkeit weiter nicht gedacht werden. Die ganze Kraft der deutschen Arbeiterklasse konzentrierte sich auf die Beseitigung dieser Zwangsakte. Erst Ende der 80er Jahre, als die Kräfte des Ausnahmegesetzes weniger wichtig über der Arbeiterklasse geschwunden wurde, war es möglich, wieder an die Gründung gewerkschaftlicher Verbände zu denken. Diese Verbände aber nahmen das Unterstützungswesen in vermehrtem Maße auf.

Die Behauptung der Hirsch-Dunderianer, die freien Gewerkschaften hätten das Unterstützungswesen erst ihnen nachgemacht, trifft also durchaus nicht zu. Ebenso falsch ist es, die freien Gewerkschaften mit den Hirsch-Dunderianern auf eine Stufe stellen zu wollen, weil sie die Unterstützungseinrichtungen in eben so hohem, vielfach sogar in noch höherem Maße ausgebaut haben. Nach wie vor trennt sie eine weite Kluft von einander. Während die freien Gewerkschaften voll und ganz auf dem Standpunkt des Klassenkampfes stehen, ist grundsätzlich die Notwendigkeit des Kampfes der ausgebeuteten Arbeit gegen das ausbeutende Kapital predigen, stehen die Gewerkschaften auf dem Boden bürgerlicher Reformisterei. Während wir in den Unterstützungskassen nur ein Mittel zum Zweck sehen, sind sie für die Gewerkschaften Selbstzweck, alles, was sie überhaupt erstreben. In seiner Vorrede: „Was bezwecken die Gewerkschaften?“ äußerte sich Dr. Max Hirsch folgendermaßen:

„Nicht durch Streiks wollen die Gewerkschaften ihr Ziel erreichen, überhaupt nicht durch prinzipiellen Kampf gegen das Kapital. Vielmehr erkennen sie die unentbehrliche Mitwirkung und die berechtigten Interessen auch dieses Faktors der Produktion in vollem Maße an und wollen in Frieden mit demselben das

gemeinsame Wohl des Gewerbes, das auch jedem Teil zugute kommt, erstreben. Die Interessen von Kapital und Arbeit, richtig verstanden und wahrgenommen, sind nach unseren Prinzipien solidarisch, harmonisch. Darum sind wir aus Ueberzeugung Harmonieapostel."

Welch fundamentaler Unterschied also zwischen freien und Hirsch-Dunderschen Organisationen! Daß unsere Gewerkschaften durch das Unterstützungsweesen keineswegs ihren Kampfescharakter eingebüßt haben, zeigt der im "Correspondenzblatt" Nr. 33 vom vorigen Jahre, veröffentlichte Bericht über "Die Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1906". Wurden doch in diesem Jahr für Streiks, Ausperrungen und Maßregelungen allein von den freien Gewerkschaften 14 543 620 Mk. gegenüber 4 870 143 Mk. für sonstige Unterstützungen ausbezahlt.

Es ist aber notwendig, den Arbeitern in den sonstigen Notfällen des Lebens Unterstützungen angedeihen zu lassen, denn nur dadurch werden sie fähig, Kämpfe zu führen. Zudem, gestehen wir es uns nur offen ein, ohne Unterstützung verliert der Arbeiter gar bald alles Interesse an der Organisation, er tritt aus. Stellt man ihn darüber zur Rede, so kann man hören: "Ach, bei uns kommt es doch zu keinem Streik", oder: "Wenn gestreikt wird, dann tu ich gerade so mit". Damit befundet man zwar einen großen Mangel an Solidarität, aber der Arbeiter ist nun einmal Egoist wie jeder andere Mensch auch, eine Organisation, die ihm in der Hauptsache doch nur bei Ausständen Hilfe leistet, fesselt ihn nicht dauernd. Wir erleben dies ja bei allen Ausständen. Ist ein Streik in Aussicht, wächst an dem betreffenden Ort rasch die Mitgliederzahl, die neu gewonnenen Mitglieder verliert der Verband aber zum größeren Teil wieder, wenn die Streikgefahr vorüber oder der Streik zu Ende ist.

Unser Textilarbeiterverband nahm zum Beispiel laut Abrechnung vom 1. Oktober 1906 bis zum 30. September 1907 an Eintrittsgeldern 16 947,90 Mk. ein. Das ist gleich 56 493 Neuaufnahmen. Die Mitgliederzahl stieg aber nur um 16 579, von 104 037 auf 120 616. Welch ungeheure Fluktuation! So dreht sich die Gewerkschaft unaufhörlich im Kreise und kommt trotz aller Bemühungen nicht recht vorwärts. Mit einer Handvoll Idealisten bildet man keine Gewerkschaften, und mit begehrtesten Reden läßt sich ein gut organisiertes Unternehmertum nicht in die Flucht schlagen.

Die Geschichte der Entwicklung der freien Gewerkschaften zeigt uns, daß die Mitgliederzahlen von der Zeit an stabiler wurden, als das Unterstützungsweesen mehr und mehr eingeführt wurde. Von dieser Zeit an war es auch möglich, die Mitglieder zu höheren Beiträgen zu erziehen und dadurch die Finanzkraft der Gewerkschaften außerordentlich zu steigern. Insbesondere die Arbeitslosenunterstützung war es, welche in allen Organisationen, wo dieselbe eingeführt wurde, diese Fluktuation, wenn auch nicht ganz beseitigte, so doch in hohem Grade milderte. Aber auch alle anderen Unterstützungsarten müssen ausgebaut werden. Der Arbeiter muß in seiner Organisation ein Stück Ersticknis sehen.

Die Notwendigkeit der Gewerkschaften ist heute anerkannt. Das verpflichtet aber, innerhalb derselben alle Einrichtungen zu schaffen, die geeignet erscheinen, diese Organisationen den Arbeitern begehrenswert erscheinen zu lassen. Dadurch wächst die Macht, das Ansehen und die Bedeutung der Gewerkschaften. Das ist heute um so mehr notwendig, als auch die Unternehmer besser denn je organisiert, ja in dieser Beziehung der Arbeitererschaft vorausgeeilt sind. Deshalb mag nichts unterlassen werden, was unsere Position stärkt, damit wir allen in Zukunft zu bestehenden Kämpfen gewachsen sind. Immer dreister erhebt der Kapitalismus sein Haupt, immer drohender wird seine Gebärde. Sorgen wir dafür, daß beim Ausbau der Organisationen kein kleinlicher Geist den Fortschritt hemme. Wollen wir vorwärts kommen, so muß ganze Arbeit gemacht werden.

Wilhelm Deffner, Augsburg.

Gaukonferenz für Brandenburg usw.

Am Sonntag, den 8. März, fand im "Englischen Garten" in Berlin eine außerordentliche Gaukonferenz für den Gau Brandenburg des Verbandes deutscher Textilarbeiter statt. Der Bericht des Gauleiters über die Zeit vom 1. April 1907 bis zum 31. Dezember 1907 lag gedruckt vor. Nach einem Beschluß der vorigen Gaukonferenz sollte die nächste erst zu Ostern 1909 stattfinden. Bei der bisher üblichen Art, die Gaukonferenzen immer ein Jahr nach der Verbandsgeneralversammlung abzuhalten, war es nicht möglich, über aktuelle Anträge zu den Generalversammlungen zu beraten. Darum hatte es der Gauvorstand für notwendig erachtet, die Konferenz jetzt schon als eine außerordentliche einzuberufen.

Der Bericht zeigt im allgemeinen, daß die Organisation gute Fortschritte gemacht und ansehnliche Erfolge erzielt hat. In den letzten Monaten hatte die Aufklärungs- und Agitationsarbeit unter der Krise zu leiden, die sich besonders scharf in Forst, Spremberg, Rudenwalde wie in der ganzen Tuchindustrie der Niederlausitz mit Ausnahme von Rottbus geltend macht. In Rudenwalde haben einige Unternehmer den Betrieb überhaupt aufgegeben. In Berlin kriecht es in der Teppich- und Wäscheindustrie und in der Sticker- und Posamentenbranche herrscht große Arbeitslosigkeit. In Romawes drohen einige Unternehmer mit Lohnkürzungen. In Schwiebus versuchte man die einheimischen Arbeitskräfte durch billiger arbeitende Ausländer zu ersetzen, was jedoch dank der Wachsamkeit der Organisation nicht gelang.

Seit Anstellung des besoldeten Gauleiters gehören zu dem Gau außer Brandenburg auch die Provinzen Pommern und Ost- und Westpreußen sowie die beiden Mecklenburg. In Pommern ist an mehreren Orten eine bedeutend ausgedehnte Textilindustrie vorhanden, während sie in den beiden anderen Provinzen und in Mecklenburg nur schwach entwickelt ist. In Stettin und in Barth an der Ostsee sind Filialen des Verbandes gegründet worden. In Stolp in Pommern konnte die Organisation noch nicht dauernd festen Fuß fassen, offenbar deswegen nicht, weil die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so traurige sind, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen an der Besserung zweifeln. Besonders tüchtige und fleißige Arbeiterinnen sind bei täglich 12 bis 14 Stunden Arbeit kaum in der Lage, die Woche 3,50 bis 4 M. zu verdienen. Das Zwischenmeisterstück steht hier in Blüte; Versuche, es abzuschaffen, sind bisher mißlungen.

Der Gauleiter Franz Kocke, der den gedruckten Bericht mündlich ergänzte, bezeichnete die Gausarbeit in der Textilindustrie, wie man sie in verschiedenen Orten Pommerns in besonders krasser Form vorfindet, als einen Schandfleck für die deutsche Sozialpolitik. An kleinen Industrieorten und in Kleinbetrieben werden hauptsächlich Militärstücke hergestellt. Die Lohnverhältnisse sind hier besonders elend; es werden kaum 500 M. im Jahre verdient. Lohnbewegungen haben während der Berichtszeit 28 stattgefunden, von denen 3 zu Streiks führten. Sie erstreckten sich auf im ganzen 62 Firmen mit 2823 Arbeitern und Arbeiterinnen. Bei zwei Streiks handelte es sich um Abwehr von Lohnverschlechterungen und in einem Falle war Maßregelung die Ursache. Im übrigen haben die Lohnbewegungen den beteiligten Arbeitern und Arbeiterinnen Erhöhung der wöchentlichen Löhns um 4453 M. gebracht.

Daß eine lebhaftere Agitation betrieben wurde, geht schon daraus hervor, daß im Gau während der Berichtszeit 49 000 Flugblätter verbreitet wurden, 142 öffentliche und 29 Fabrikversammlungen abgehalten wurden. An 83 öffentlichen Versammlungen sowie an 24 Mitglieder- und 29 Fabrikversammlungen nahm der Gauleiter teil. Die Mitgliederzahl im Gau ist während der Berichtszeit von 13 862, und zwar 7922 männlichen und 5440 weiblichen, auf 13 705, 8147 männliche und 5558 weibliche, gestiegen.

Die Abrechnung der Gaukasse schließt mit der Bilanzsumme von 4535,44 M. Allein für die Agitation wurden 1323,55 M. ausgegeben.

In der Debatte über die Berichte, die sich durch Sachlichkeit auszeichnete, wurden von verschiedenen Delegierten Anregungen

zur Besserung der Organisationsverhältnisse gegeben, die an manchen Orten noch viel zu wünschen übrig lassen. Ferner wurden die Lohnbewegungen sowie die Lohnverhältnisse besprochen. Besonders erwähnenswert ist der Streik bei der "Ersten deutschen Futegarnspinnerei" in Brandenburg an der Havel. In dieser Fabrik war es ein neuer Obermeister, der durch sein allzu scharfes Auftreten den Arbeiterinnen und Arbeitern die Unentbehrlichkeit der Organisation zum Bewußtsein brachte und so unfreiwillig ein gut Teil dazu beitrug, daß der Streik mit gutem Erfolg durchgeführt werden konnte. Die Arbeiterinnen verdienten hier 8 bis 9 M. die Woche, die Arbeiter 12 bis 15 M. Die durch den Streik erzielten Lohnerhöhungen betragen 3, 4 M. und mehr; für einzelne Arbeiterinnen wurden die Löhne fast auf das Doppelte erhöht. Als ebenso schlecht wie vor dem Streik in jener Spinnerei wurden die Lohnverhältnisse in der Kammergarnspinnerei von Kumerle bezeichnet. Dieser Unternehmer sucht nun den Arbeitern und Arbeiterinnen weiszumachen, daß sie ihre Lebenslage durch einen "Sparverein" verbessern könnten. Im Statut dieser neuen Gründung heißt es, daß Lohnstreitigkeiten nur durch den Sparverein geregelt werden. Es ist also eine richtige gelbe Gewerkschaft, und die Spargroschen der Arbeitererschaft sollen dazu dienen, den Verband im Betriebe auszuschalten. Ueber traurige Verhältnisse wurde auch aus einer Zutespinnerei zu Landsberg berichtet, in der die Löhne der Männer nicht nur so elend niedrig sind, daß eine Familie dabei verhungern müßte, sondern auch bei Androhung von Entlassung verlangt wird, daß die Frauen mitarbeiten. Darum hat man auch ein Kinderheim gegründet; aber die Kinder sollen dort so schlecht versorgt werden, daß die Sterblichkeit weit größer ist als sonst in Proletarierfamilien.

Die Diskussion schloß damit, daß der Gauleitung wie dem Gaukassierer Prillwitz einstimmig Decharge erteilt wurde. — Inzwischen hatte die Prüfung der Mandate ergeben, daß 38 Delegierte, unter ihnen 3 Frauen, anwesend waren. Die Mandate waren sämtlich ordnungsgemäß ausgestellt. Im übrigen war der Verbandsvorstand vertreten durch Jehms, Fräulein Hoppe und den Redakteur Wagener; der Gauvorstand durch Kocke, Korn und Rasch.

Die Konferenz befaßte sich dann mit der Frage der Arbeitslosenunterstützung, deren Einführung von der letzten Verbandsgeneralversammlung im Prinzip beschlossen worden ist. Endgültig wird darüber in der im Mai zu Leipzig stattfindenden Generalversammlung entschieden werden. Der Referent Kocke hielt die Arbeitslosenunterstützung für dringend notwendig und führte unter anderem aus, daß sie keineswegs den Klassenkampf charakter der Organisation schwäche, sondern vielmehr ein wirksames Kampfmittel in sich schließe. — Seinen Ausführungen entsprechend erklärte die Konferenz mit allen gegen eine Stimme, daß die Arbeitslosenunterstützung so bald wie möglich eingeführt werden solle und nahm folgende Resolution an:

"Zur gedeihlichen Entwicklung unserer Organisation gehört nicht nur die intensivste Agitation unter den in der Textilindustrie Beschäftigten, sondern auch, daß die Mitglieder dauernd kampffähig erhalten und Mittel und Wege gefunden werden, die Mitglieder an die Organisation zu fesseln. Aus diesen Erwägungen heraus erklärt sich die Gaukonferenz mit den Ausführungen des Gauleiters einverstanden, und die Delegierten verpflichten sich, mit aller Energie für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung als eines weiteren Mittels, die Arbeitererschaft vor der brutalen Ausbeutungstaktik des Unternehmertums zu schützen, einzutreten. Die Erhöhung der Wochenbeiträge um 10 Pf. hält die Konferenz zwecks Wahrung des Klassenkampfcharakters der Organisation für unbedingt notwendig. Als Gegenleistung soll den Mitgliedern die Arbeitslosenunterstützung, die möglichst noch in diesem Jahre eingeführt werden soll, gewährleistet werden."

Angenommen wurde auch folgender Antrag Brandenburg: "Die Arbeitslosenunterstützung ist in diesem Jahre bestimmt einzuführen."

Hierauf wurde über Anträge der Delegierten beraten. Hinsichtlich der Waise erklärte sich die Konferenz dafür, daß sie überall, wo es möglich ist, durch Arbeitsruhe begangen werden soll.

Folgender Antrag wurde angenommen: "Die Generalversammlung in Leipzig wolle beschließen, daß die Geschäftsführer, gleich den Gauleitern, aus der Zentralkasse besoldet werden. Hoppe-Vorst, P. Dörr."

Zum internationalen Textilarbeiterkongreß, der im Laufe des Jahres in Wien stattfindet, nominierte die Konferenz Kocke als Kandidaten des Gaus für die Delegiertenwahlen, die am 5. April d. J. stattfinden.

Sodann hielt der Gauleiter Kocke einen Vortrag über "Die Taktik der Unternehmerverbände". Auf Grundlage reichhaltigen Beweismaterials zeigte der Redner, wie das Unternehmertum namentlich durch den Verband der Industriellen danach strebt, die Arbeiterklasse zu knebeln und zu knechten, ihre Organisationen zu vernichten und auch die bescheidenste Forderung nach tariflicher Regelung der Arbeitsbedingungen brutal abzuschlagen. Um so mehr müsse die Arbeiterschaft sich fest zusammenschließen, keine Mühe, kein Opfer scheuen, um ihre Rechte zu wahren, ihre Ziele zu erkämpfen. — Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Mit Hochrufen auf den Verband und dem Gesang der Arbeitermarfalkaise wurde die Konferenz nach 7stündiger Tagung abends 7 Uhr geschlossen.

Erklärung.

In Nr. 11 des "Textilarbeiter" vom 13. März wird mir von seiten der Redaktion der Vorwurf gemacht, daß ich einen Antrag gestellt habe, wonach ich gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung sei, wenn dieselbe mit Beitragserhöhung verbunden wäre. Die Redaktion knüpft die Bemerkung daran, daß man meine Ausführungen nur dahin verstehen könne, daß ich, wenn die Erwerbslosenunterstützung nicht eingeführt würde, auch nicht für eine Erhöhung der Beiträge sei. Dazu will ich nun bemerken, daß weder das eine, noch das andere zutrifft. Betreffender Antrag wurde vom Kollegen Viehr gestellt. Mein Name ist nur versehenlich unter diesen Antrag gekommen. Das gerade Gegenteil trifft zu. In allen Versammlungen in Langenbielau, Peterswaldau, Freiburg und Neustadt habe ich den Standpunkt vertreten, daß man, solange keine Unterlagen von seiten des Zentralverbandes vorliegen, auch keine Beschlüsse fassen soll. Damit habe ich verhütet, daß man prinzipiell die Arbeitslosenunterstützung verwarf. Wie schwer ich in dieser Beziehung zu kämpfen habe und wie rückständig die Kollegen noch denken, beweist ja der Umstand, daß ich als Führer nicht einmal die Qualifikation als Delegierter zur Generalversammlung habe. Drei Versammlungen haben zu dieser Frage Stellung genommen, aber in keiner einzigen wurde ich als Delegierter nur vorgeschlagen. Es war dafür lediglich die Furcht maßgebend, daß ich für eine Beitragserhöhung eintreten könnte. Ja es war so weit gekommen, daß man den vorgeschlagenen Kandidaten Karl Haberecht mit gebundenem Mandat zur Generalversammlung entsenden wollte.

Danach haben wir also dem Kollegen Schiller unrecht getan. Aber nicht durch unsere Schuld, denn wir konnten nicht wissen, daß sein Name unter den Antrag nur durch ein Versehen gekommen ist. Uebrigens hat aber die Erklärung Schillers wieder eine neue Tatsache zutage gefördert, die zwar nicht für ihn, wohl aber für die Filiale Langenbielau alles andere als rühmlich ist, nämlich das Vorhaben, dem Delegierten ein gebundenes Mandat mitzugeben zu wollen. Schon längst hat ja eine Generalversammlung die Unzulässigkeit gebundener Mandate ausgesprochen. Davon darf auch nicht abgegangen werden, wenn etwa, wie es hier der Fall war, damit eine Beitragserhöhung verhindert werden soll. Wie unopportunistisch das ist, haben die Langenbielauer auch selber durch An-

nahme folgenden Antrages dargetan: "Die Generalversammlung wird beauftragt, den Zentralvorstand anzuweisen, in allererster Linie für Schließung der Mittelberet zu halten, um die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse" der schlesischen Arbeitererschaft zu heben." D. R.

Warnung.

Der Textilarbeiter Oskar Friedrich Langer aus Wahlen-Crimmitschau hat das Vertrauen der Parteigenossen im Kreise Ziegenrück (Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück) schände getäuscht. Ferner hat er sich in Böbneck, wo er sich die letzten Jahre aufhielt, grobe Unregelmäßigkeiten und Vertrauensbruch gegen den Textilarbeiterverband und Lederarbeiterverband, deren Unterkassierer er war, zuschulden kommen lassen und ist mit dem Stempel des Textilarbeiterverbandes verduftet. Alle Parteioorganisationen und Textilverbandsstellen werden hiermit auf den pp. Langer aufmerksam gemacht. Man wolle ihm das Mitgliedsbuch 19 der Landesorganisation Sachsen-Meiningen (Böbnecker A.-Wahlverein) abnehmen.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Die Wirbelbewegung im Erzgebirge nimmt ihren Fortgang. Alle Versuche der Unternehmer, die geschloffen im Kampfe stehen, die Arbeitererschaft zu zerspalten, sind bisher schlagversagen. Uebrigens gehen die Unternehmer nur sehr zaghaft vor. Die Fabrikantenvereinbarung hat zwar eine weitere Arbeitszeiteinschränkung beschlossen, doch scheint man sie noch nicht in die Praxis umgesetzt zu haben. Vor weiteren Maßnahmen, die ausgesperrten Arbeiter zu zwingen, sich den ihnen gestellten Bedingungen zu fügen, scheint man noch zurückzuschrecken, wie selbst die "Arbeitsbegeirung" schrieb. Bei der Firma W. Uhlig in Kleinolbersdorf ist es nun auch schon die vierte Woche, daß 5 Arbeiter ausgesperrt sind und mit ihnen 2 Coltenarbeiter, die sich mit ihnen solidarisch erklärten. Trotz schriftlicher Zusicherung der Firma, daß sie gewillt sei, in Verhandlungen einzutreten, mußten unsere ausgesperrten Kollegen erfahren, daß diese Worte weiter nichts als eine leere Redensart gewesen sind, denn sonst hätte es nicht vorkommen können, daß die am Dienstag, den 25. Februar, angebahnten Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Oder hat sich Herr Uhlig die Verhandlung so gedacht, daß "seine" Arbeiter schweißebelnd an ihn herantreten und ihn bitten würden, sie nur wieder arbeiten zu lassen? Nein, durch reifliches Erwägen beider Kontrahenten, des Unternehmers und der Arbeiter, von Organisation zu Organisation, durch beiderseitiges Entgegenkommen nur ist es möglich, Verhandlungen zu führen, um fruchtige Punkte aus der Welt zu schaffen. Andere Bedingungen gibt es für organisierte Arbeiter nicht und kann es nicht geben. Welches waren denn die Motive, die zu der Aussperrung Veranlassung gaben? Man mutete den Arbeitern zu, sich 8 bis 10 Proz. vom Lohn abziehen zu lassen; das in einer Zeit, wo alle Lebensmittelpreise in die Höhe gegangen sind wie nie zuvor, wo ein Familienvater die größte Enthaltensamkeit üben muß, um seine Familie nur halbwegs anständig erhalten zu können.

Genöwenig wie hier, ist die Situation auch in den anderen in Frage kommenden Orten verändert. In einem Fall, wo man wieder die Arbeitszeit eines Teiles der noch nicht ausgesperrten verlängerte, mußte man auch davon absehen, weil die Arbeiter sich dagegen energisch wehrten.

Die Stoffdrucker der Firma Glaser in Benig werden im Laufe der Woche wieder mit der Firma in Verhandlungen treten. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß jetzt dort ein Färber aus Ausland arbeitet und daß anzunehmen ist, die Firma habe sich wegen Arbeiter dorthin gewandt. Vor Zugang ist also gewarnt.

Ein Weberstreik ist in Greifrat ausgebrochen, an dem unfere Organisation mit 8 Personen, die christliche mit 26 Personen beteiligt ist.

In der Seidenweberei der Firma Eisenberger in Landesbuth in Schlesien sind ernsthafte Differenzen ausgebrochen, die zum Streik führten. Die Weber, Weberinnen, Winderinnen, Spulerrinnen sind, soweit sie organisiert sind, an dem Streik beteiligt, der infolge eines gewissen Zustandes im Betriebe kritischeren Artikels ausgebrochen ist. Weil niemand den Urheber desselben nennen konnte oder wollte, erfolgten Kündigungen. Sämtliche Organisierten erklärten sich mit den gekündigten solidarisch und mußten nun gleichfalls die Fabrik verlassen.

Man scheint hier, namentlich mit Hilfe eines unter Protektion der Fabrikleitung stehenden Gesangsvereins, die Organisation vernichten zu wollen. Vor Zugang von Seidenwebern sei deshalb gewarnt.

Die Arbeiter der Baumwollspinnereien in Unterhaußen-Ganau bei Reutlingen sind in eine Lohnbewegung eingetreten und ersuchen gleichfalls um Fernhaltung von Zugang.

Ausland.

Österreich. Sämtliche Seidenfärber in Wien sind ausgesperrt worden. Zugang ist streng fernzuhalten.

Dänemark. Auch hier steht die Textilarbeiterschaft mit dem Unternehmertum im Kampf. Der dänische Textilfabrikantenverein ließ kürzlich die Nachricht verbreiten, daß die Arbeitervertreter durchaus nicht zugeben wollten, daß die einzelnen Arbeiter bei der Drillichweberei auf neu angeschafften Maschinen drei bis vier Gewebe zugleich herstellen sollten, obwohl sie bei diesem System mit mehreren Geweben trotz des Prozentabzuges am einzelnen Stück ihren Arbeitsverdienst um 40 Proz. erhöhen könnten. Der dänische Textilarbeiterverband hindert seine Mitglieder auch keineswegs daran, mehrere Gewebe zugleich in Arbeit zu nehmen. In dem Tarifvertrag, der nach dem Textilarbeiterstreik von 1905 abgeschlossen wurde, sind ausdrücklich 21 Sorten angeführt, die für das Arbeitssystem mit 3 und 4 Geweben und dem Prozentabzug in Betracht kommen. Nun sollte, und zwar für eine einzige Firma, die Aktien-Gesellschaft Mogensen u. Dessau in Odense, dieses System weiter ausgedehnt werden, aber, wie der Vorstand des Textilarbeiterverbandes in "Socialdemokraten" ausführlich darlegt, in der Weise, daß der Fabrikant wohl seine Ware weit billiger hergestellt erhält, die Arbeiter aber keineswegs mehr verdienen können, am allerwenigsten 40 Prozent. Daher also der Konflikt.

England. Weberaussperrung. Die Krisis in der Baumwollindustrie zu Lancaster hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Die Fabrikantenvereinigungen in Colne und Nelson haben eine allgemeine Aussperrung angekündigt, durch welche voraussichtlich über 60 000 Webstühle zum Stillstand kommen werden.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Zum drohenden Riesenkampf im deutschen Baugewerbe. Der Vorstand des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Sitz Berlin, hat ein Rundschreiben an seine 18 300 Mitglieder, die in 18 Landes- bzw. Bezirksverbänden und 389 Ortsverbänden organisiert sind, erlassen, worin ihnen die ersten Maßnahmen zum Ausbruch des Kampfes vorgeschrieben werden. Alle Verbände haben zur Durchführung der in Hannover gefassten Beschlüsse bis spätestens am 25. d. M. dem Bundesvorstand über den Verlauf und Stand der Verhandlungen zu unterrichten, damit die in den letzten Tagen des Monats in Aussicht genommene Sitzung des

Bundesvorstandes die Direktiven für den ausbrechenden Kampf festsetzen kann. Diese sollen sofort allen Verbänden zugestellt werden. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auch die vertragslosen Verbände — dazu gehört Groß-Berlin — verpflichtet sind, allen Maßnahmen des Bundes hinsichtlich der Aussperrung nachzukommen. Ferner sind alle Vorbereitungen zur Einstellung der Arbeiter zu treffen, die geeignet sind, den Kampf in kürzester Zeit zugunsten der Arbeitgeber durchzuführen. Besonders wird empfohlen, die noch außerhalb des Verbandes stehenden Kollegen für den Bund zu gewinnen sowie mit den Baumaterialhändlern Vereinbarungen zwecks Verweigerung der Lieferung an Nichtmitglieder zu treffen und bei Uebernahme von Arbeiten auf Einführung der Streik Klausel zu halten. In allen Verträgen soll der Vermerk aufgenommen werden:

„Die Genehmigung dieses Vertrages wird nur im Zusammenhange mit allen anderen Vertragsgenehmigungen und nur durch den Bundesvorstand erteilt.“

Zum Schluß wird die Anweisung gegeben, daß nach den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung vom 21. Oktober v. J. die nach dem Frühjahr 1908 ablaufenden Verträge drei Monate vor Ablauf zu kündigen sind und daß die Verhandlungen über neu abzuschließende Verträge auch nur auf Grundlage des Arbeitgebervertrags abgeschlossen werden dürfen.

Eine Tarifbewegung der Schneider ist in Bamberg ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen hauptsächlich eine dringend notwendige Regulierung der Löhne. Die Antwortschreiben der Unternehmer auf die eingereichten Forderungen haben im allgemeinen nicht befriedigt, wenn auch einige Firmen glatt genehmigt haben. Eine Versammlung beschloß einstimmig, die Bewegung durchzuführen.

Husland.

Schweden. Kohlenarbeiterstreik in Kristiania. Sämtliche bei den Mitgliedern des Kohlenimporteurevereins in Kristiania tätigen Arbeiter haben die Arbeit eingestellt, nachdem Verhandlungen über einen neuen Tarifvertrag scheiterten. Die Importeure wollen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtern und besonders auch den seit 10 Jahren bezahlten Zuschlag für Lagerarbeit herabsetzen.

Aus dem Reichstage.

(Vom 10. bis 13. März.)

Diese Berichtswache begann mit der Verhandlung von Interpellationen, welche die Fraktionen der bürgerlichen Parteien einbrachten, um wieder einmal ihre Fürsorge für den Beamtenstand zum Ausdruck zu bringen, dessen Stimmen sie zur bevorstehenden Wahl zum preussischen Landtage brauchen. Sie wollten, daß den Reichsbeamten die diesen zugesagten erhöhten Bezüge schon vom kommenden 1. April an gewährt werden.

Nachdem Vertreter der vier interpellierenden Parteien um die Weite ihr warmes Herz den Beamten angepriesen hatten, ergriff der neue Reichsschatzsekretär, Herr Schönow, das Wort. An Steuerungen, daß die Regierung auch ein warmes Herz für die Beamten habe, ließ er es gleichfalls nicht fehlen. Sogar den „erhsten Willen“ zeigte er vor. Aber abhängig sei die Gehaltsaufbesserung von der vorherigen Erledigung der sogenannten Finanzreform.

Dann wurde die zweite Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern zu Ende geführt.

Allerlei Spezialfragen wurden dabei erledigt, in der Hauptsache waren es aber Seefahrtsfragen, die abgehandelt wurden. Vorher brachte Genosse Sachse die Mißstände zur Sprache, die sich aus der neuerdings mit Hochdruck betriebenen Invalidenrentenherabsetzung ergeben haben. Direktor Caspar suchte diese Beschwerden damit zu entkräften, daß sich nur so eine Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung vermeiden lasse. Beim Titel Seemannsamt entspann sich eine erregte Debatte über Seemannsfragen, in welche auch die Sozialdemokratie zugunsten der Seemannsforderungen kräftig eingriff. Genosse Brühne zeigte an Hand der Gewerbeinspektionsberichte, daß die Gesundheitsverhältnisse in den Biegeleien außerordentlich schlecht sind und zeichnete dann ein erschreckendes Bild über die Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse in den Großschlachtereien. Es folgte dann das Kapitel Reichsberufungsamt. Genosse Sue kam dabei auf die Explosion schlagender Wetter in den Gruben zu sprechen. — Das Kapitel wurde schließlich angenommen, desgleichen eine Resolution auf Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf alle Handelsgeschäfte, soweit sie mit Lagerungs- und Beförderungsarbeiten verbunden sind, ohne Rücksicht auf eine Eintragung in das Handelsregister und ferner auf die gesamte Tätigkeit des Geschäfts. Das Kapitel wurde bewilligt. Gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten wurden dann als letzte Rate für den Ausbau der Hohlföhrburg 75 000 Mk., 150 000 Mark für den Erwerb zweier Luftsichthäuser und 20 000 000 Mk. für die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals bewilligt.

Politische Nachrichten.

Die preussischen Landtagswahlen sind im Juni d. J. zu erwarten. — Am Mittwoch haben in ganz Berlin zugunsten des Reichstagswahlrechts für den preussischen Landtag Massenversammlungen stattgefunden.

Soziales.

Gibt auf die Kleinsten Verletzungen Obacht! Der Töpfer R. aus Rixdorf zog sich am 21. Dezember 1906 beim Rehmzubereiten eine kleine Riszwunde am Daumen der rechten Hand zu. Wie es leider so vielfach in Arbeiterkreisen geschieht und durch die Haft, mit der die Arbeit verrichtet werden muß, begreiflich ist, achtete R. der kleinen Wunde nicht. Am 24. Dezember strich R. einen Ofen mit grüner Farbe. Am 25. und 26. Dezember schwall zuerst der Daumen, dann die ganze Hand an, so daß sich R. nimmermehr in ärztliche Behandlung begeben mußte. Diesem Arzt, Dr. G., machte R. von der erlittenen Verletzung Mitteilung. Da die eingetretene Blutvergiftung bereits den Arm ergriffen hatte, machte sich ein operativer Eingriff notwendig. Der rechte Arm ist vollständig unbrauchbar geworden. R. erhob nimmermehr bei der Nordöstlichen Bau-gewerkschaftsgenossenschaft Anspruch auf Uebernahme des Heilverfahrens und Gewährung einer Rente. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch ab: „weil der Unfall nicht erwiesen sei.“ Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung für den Regierungsbezirk Potsdam wies die gegen den Bescheid der Berufsgenossenschaft eingelegte Berufung zurück. Die Behauptung des Klägers, daß er sich den rechten Daumen bei seiner Arbeit verletzt und infiziert habe, sei nach keiner Richtung hin erwiesen; R., der ohne Kollegen arbeitete, habe die Wunde niemand gezeigt und auch zu niemand davon gesprochen. Der Rekurs beim Reichsversicherungsamt hatte Erfolg. Das Reichsversicherungsamt beurteilte die Genossenschaft, den Kläger für die Folgen des Unfalls vom 21. Dezember 1906 zu entschädigen. Es hatte der Arzt, der den Kläger zuerst behandelt hatte, bestätigt, daß Kläger ihm von dem Riß Kenntnis gegeben hatte. Auch ergab der Untersuchungsbesund nach der Befundung des Arztes, daß die am 27. Dezember 1906 festgestellte, weit vorgeschrittene Vereiterung des rechten Daumens, daß die Verletzung, von welcher die Vereiterung ihren Ausgang genommen hatte, schon vor dem 24. Dezember 1906, dem Tage der Entlassung des Klägers aus der Arbeit, entstanden sein mußte. Dem Verletzten ist also sein Recht geworden, weil sein Arzt die Angaben des Patienten aus dem Krankenjournal noch feststellen und auch aus dem objektiven Befund einen Rückschluß auf die Richtigkeit der ihm gemachten

Mitteilungen ziehen konnte. Für die Arbeiter ergibt sich aus diesem Fall die dringende Mahnung, auch auf die kleinsten Verletzungen zu achten, von ihr Bekannten und, falls sich ärztliche Behandlung notwendig machen sollte, dem Arzt Mitteilung zu machen.

Aus Unternehmerkreisen.

Der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie gibt über seine Mitgliederzahl keinen Aufschluß. Besonders stark dürfte der Verband nicht sein, da eine Reihe textilindustrieller Unterverbände seinen Anschluß davon abhängig machte, daß der Verband der Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände nicht beiträte. Diesen Beitritt vollzog aber der Verband bereits im Jahre 1904. Vorsitzender des Verbandes ist der Nachener Fabrikant E. Meyer, der auch gleichzeitig Vorsitzender des Vereins deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten ist. Der Sitz des Verbandes ist Berlin, doch befindet sich die Geschäftsstelle in Aachen.

Aus Handel und Industrie.

Die Fortentwicklung der Kunstseidenindustrie.

Noch vor wenig Jahren ging das Urteil aller Fachleute dahin, daß die künstliche Seide als Rivale der Naturseide nur für Befehlsartikel in Betracht käme. Es waren zwei Eigenschaften, die mit ihr unlosbar verknüpft schienen und damit einen Wettbewerb ausschlossen, die mangelnde Festigkeit vor allem im feuchten Zustande, sowie das Fehlen des sogenannten Griffs, jenes bekannten Krachens echter Seide. Da ist nun eine gründliche Umwälzung in kürzester Zeit zu erhoffen, nachdem es jetzt gelungen ist, Fäden einer enormen Feinheit und Dichte zu erzeugen. Mit dieser Verfeinerung des Einzelsfadens, dessen Gewicht vom Zehnfachen der Naturseide bis auf das Doppelte herabgesetzt wurde, stieg zugleich die Festigkeit und Glätte der Fäden so, daß es anstandslos gelingt, gemischte Stoffe sowie reine Gewebe daraus herzustellen. Parallel damit läuft ein anderer Vorteil, nämlich die Erhöhung des Glanzes und der Deckkraft, was für Halbseide wichtig ist und sogar der krachende Griff stellte sich bei dem neuen Gespinste ein. Der Preis nach dem Thielesehen Spinnverfahren aus Kupferammonial-Zelluloselösung gewonnenen Seide soll 28 Frank gegenüber 70 Frank (diese Preise dürften heute nicht mehr zutreffend sein. D. Reb.), der entbasteten Naturseide betragen, so daß dem Erzeugnis eine große Zukunft offensteht. Die Fabrikation des künstlichen Hochbaars hat an Bedeutung weiter zugenommen, so daß neben dem Meteororgan der Frankfurter und dem Siriusgarn der Elberfelder Fabriken noch ein neues Erzeugnis der Dommermarischen Werke unter dem Namen „Wiscelin“ getreten ist. Diese Kunstfaser wird erhalten dadurch, daß ein dünner Baumwollfaden durch eine Viskoselösung gezogen und die anhängende Viskose dann auf ihm fixiert wird; der Prozeß wird wiederholt, bis das Haar die gewünschte Dichte erreicht hat. Beim Zerreißen des Wiscelins offenbart sich leicht eine heterogene Struktur. Dr. Willmanns (Limburg).

Ein Ersatz für Hanf. Man macht in Italien Versuche, die Yucca ricurvisolia in größerem Umfange anzupflanzen. Die Pflanze gehört zur Familie der Palmen und kommt in Gärten als Zierstrauch sehr gut auf; nach dem ersten Jahre verlangt sie nur wenig oder gar keine Pflege. Sie besitzt in ihren langen Blättern eine zarte und sehr elastische Faser, welche sie für die Herstellung von groben Canvas und Seilen sehr geeignet erscheinen läßt. Sie dürfte ein Ersatz für Hanf werden. Es kommt hinzu, daß die Yucca in Gegenden gedeiht, welche der Malaria unterworfen und demzufolge für jeden anderen Anbau wenig geeignet sind. Sie erfordert nur einmal im Jahre das Abschneiden der Blätter; diese geben 22-23 Proz. Fasertstoff, der zum Weben verwendbar ist, während der Abfall als Nebenprodukt ein vorzügliches Papier liefert. Die Pflanze erneuert sich von selbst, breitet sich aus und kommt auf jedem Boden gut fort.

Baumwollhandel Alexandriens.

	1. Sept. 1906 bis 30. August 1907	Dieselbe Zeit im Vorjahre
Ankünfte	6 865 899	5 879 482
Ausfuhr nach Großbritannien	3 321 676	2 918 897
„ „ dem Festland	2 707 258	2 539 131
„ „ den Vereinigten Staaten	907 187	559 999
	6 936 121	6 016 027
Vorräte am 1. Sept. 1906 bez. 1905	220 400	346 000
Vorräte am 30. August 1907 bezw. 1906	150 178	209 455

(Alexandria General Produce Association vom 30. August 1907.)

Betriebsunfälle.

In der Weberei von Münch in Gera wurde neulich der Feuermann schwer verbrüht. Der Verunglückte wurde mittels Geschirres nach dem Krankenhause gebracht.

Berichte aus Fachreisen.

Balingen. Zweierlei Moral. Seit mehreren Monaten hatten die Arbeiter der Trikotfabrik von C. F. Wehr Ursache, sich fortwährend über ungerechtfertigte Strafzuzüge zu beklagen. Seitens der Firma wurde nach Beendigung der vorjährigen Lohnbewegung verlangt, daß bei den zur Ablieferung gelangenden Stücken von den Wirthern gewisse Gewichtsgrenzen eingehalten würden. Dieses Verlangen steht in der ganzen Trikotbranche einzig da, denn es soll gleich von vornherein bemerkt sein, daß an den Maschinen nicht die geringste Vorrichtung angebracht ist, die das Gewicht des verarbeiteten Garnes anzeigt. Die Arbeiter können es nur schätzungsweise erraten; es besteht bei ihnen die Meinung, daß die Herren Chefs sich auf diese Weise für die gemachten Lohnzugeständnisse schadlos halten wollen, und die Entwicklung der Angelegenheit gibt dieser Meinung recht. Infolge Abwesenheit des Gauleiters wurde durch das Stützortarbeitersekretariat der Gewerbeinspektion eine Beschwerde eingereicht. Der Erfolg war der, daß die Firma dem revidierenden Beamten gegenüber erklärte: „Die Abzüge seien nicht als Strafen zu betrachten, sondern als Schadenersatzansprüche, da die Firma bei Stücken mit leichterem oder schwererem Gewicht als vorgegeschrieben, Schaden erleide.“ Wie der Schaden entsteht, wie hoch derselbe sich beläuft, hat die Firma wohlweislich unterlassen anzugeben. Damit war auch die Gelegenheit für die Gewerbeinspektion erledigt, denn in dem Augenblick, wo es sich nicht mehr um unzulässige Strafen, sondern um „Schadenersatzabzüge“ handelt, konnte die Gewerbeinspektion nicht weiter einschreiten. Die Arbeiter gaben sich selbstverständlich mit diesem Resultat nicht zufrieden. Am 12. Februar wurde Gauleiter Schrader bei der Firma vorstellig, als dieser dann derselben auf den Kopf zusagte, diese Politik der Nabelstiche sei nur die Folge der vorjährigen Lohnbewegung und die Abzüge seien weiter nichts als Schikanie der Arbeiter, da erklärte Herr Dandler: „Ach, Herr Schrader, was glauben Sie denn, die Lohnbewegung ist längst vergessen, wie können Sie meinen, daß ich mich auf diese Art schadlos halten wolle! Die Gewerbeinspektion hat eine völlig falsche Auffassung von der Sache gewonnen, die Abzüge sind durchaus keine Schadenersatzabzüge, sondern es sind tatsächlich Strafen. Strafen, um die Arbeiter an Ordnung zu gewöhnen.“ Also bei dem revidierenden Beamten der Gewerbeinspektion waren es „Schadenersatzabzüge“, dem Gauleiter gegenüber waren es „Strafen“. Die Herren können recht, die Herren können links, wie die besten Seiltänzer; die Balingen Kollegen werden sich aber nicht mehr lange auf der Nase herumtanzen lassen. Darauf aufmerksam gemacht, daß Strafzuzüge nur in den Grenzen der Gewerbeordnung und so-

weit sie durch die Arbeitsordnung vorgelesen, zulässig sind, erklärte Herr Dandler: „Dies habe er nicht gewußt, die gesetzlichen Vorschriften sollten allerdings eingehalten werden.“ Auf eine erneute Intervention der Gewerbeinspektion stellte sich die Firma wieder auf den Standpunkt, die Abzüge seien „Schadenersatzabzüge“. Zur Beweisführung lassen wir folgendes Schreiben der Gewerbeinspektion folgen: „... Zurückerkommend auf unsere neuliche Besprechung habe ich Ihnen mitgeteilt, daß die Firma C. F. Wehr in Balingen laut einem mir heute zugekommenen Schreiben die Abzüge, welche sie wegen Ablieferung zu schwerer oder zu leichter Trikotstücke am Lohn Guthaben der Arbeiter vornimmt, künftig als Schadenersatzansprüche angesehen haben will. Wie ich Ihnen schon neulich mitgeteilt habe, hat demnach die Gewerbeinspektion keine Möglichkeit, auf Grund der bestehenden Gesetze einen direkten Einfluß auf die Abschaffung oder auch Verminderung dieser Abzüge auszuüben, es muß vielmehr der Arbeiterschaft überlassen werden, ob sie in den einzelnen Fällen wegen zu hoher Schadenersatzabzüge auf dem Zivilwege gegen die Firma vorgehen will oder nicht. Ich möchte nicht unterlassen, hier noch anzuführen, daß ich die Firma Wehr noch schriftlich darauf aufmerksam machen werde, daß sie einen höheren Betrag als den ihr tatsächlich erwachsenen Schaden nicht am Lohn der Arbeiter abziehen darf, wenn sie nicht Gefahr laufen will, in einer etwaigen Klagesache zur Rückzahlung der überschüssigen Summe verurteilt zu werden.“

Soweit die Gewerbeinspektion. Wir haben schon bei der persönlichen Verhandlung mit Herrn Dandler darauf hingewiesen, daß, sobald noch ein derartiger Abzug erfolgt, gegen die Firma Strafanzeige erstattet wird. Wir wollen doch abwarten, ob die Erklärung des Herrn Dandler: „es sind einzig und allein Strafen“, die er der Gauleitung gegenüber in Gegenwart von drei Zeugen abgegeben hat, ohne weiteres aufgehoben ist, wenn man 14 Tage später das Gegenteil erklärt. Die Balingen Kollegen müssen aber aus der Stellungnahme ihres Fabrikanten lernen, daß es dringender als je notwendig ist, die Organisation zu stärken und nach innen und außen mehr auszubauen, um den „Näcken und Tücken“ des Unternehmertums jederzeit gewachsen zu sein.

Berlin. Achtung! Die Wahllokale zur Delegiertenwahl zur Generalversammlung in Leipzig befinden sich für Berlin: Stralauer Allee 20a bei Mittwoch; Blumenstr. 38 bei Manische; Oppelner Straße 19 bei Seck; Sehdelfstr. 30 bei Engel; für Charlottenburg: Marchstr. 23 bei Otto. Wahlzeit: vormittags von 10 bis 1 Uhr. Ohne Mitgliedsbuch kein Wahlrecht.

Friedland, Bez. Breslau. Wir erhielten von der Mechanischen Seidenweberei in Friedland folgende Zuschrift:

„Lit. Redaktion des „Textilarbeiters“ in Berlin.“

Ein im Monat Februar in Ihrem Blatt erschienener Artikel, worin die Seidenweberei Friedland und deren Direktion wegen angeblicher Differenzen und Lohndrückerei angegriffen wurde, veranlaßt mich, nachdem ich erst kürzlich davon Kenntnis erhielt, zu folgender Erklärung und Richtigstellung:

In diesem Artikel hat sich nämlich der Einsender einer groben Unwahrheit schuldig gemacht. Abgesehen davon, daß die Bemerkung betreffs ausgebrochener Differenzen übertrieben ist, muß ich den auf mich gerichteten Angriff, als ob der neue aus der freien Schweiz gekommene Direktor die f. B. errungenen Löhne wieder herabzusetzen gedente, als perfide Unwahrheit zurückweisen.

Ich bin in der Lage, hierfür Beweise zu erbringen; jedoch möchte ich Ihnen, sowie Ihrem Gewährsmann für diesmal nur den Rat geben, sich künftig besser zu informieren und mehr der Wahrheit entsprechende Einsendungen zu veröffentlichen.

Ich ersuche Sie, Ihren Gewährsmann von meiner Erklärung ebenfalls in Kenntnis setzen zu wollen und zeichne mit Achtung

Mechanische Seidenweberei Friedland G. m. b. H. Friedland, Reg.-Bezirk Breslau. S. Friedrich.“

(Wir geben nun dem Einsender jener Notiz das Wort. D. N.)

Großhainig. Welche Zeitung muß der Arbeiter lesen, um über alle Vorgänge objektiv unterrichtet zu sein? Darauf kann es nur eine Antwort geben und diese lautet: die Arbeiterpresse, den „Volkshausfreund“. Besonders für den Arbeiter ist es notwendig, daß er Kenntnis erlangt von allem, was sich auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete ereignet. Aber es gibt noch sehr viele Kollegen und Kolleginnen, welche sich von dem hiesigen Tageblättchen nicht trennen können, trotzdem es die Interessen der Kollegen oft genug direkt verletzt, wird es von den Kollegen weiter gelesen. Es verspricht wohl immer bei seiner Einladung zum Abonnement, sie über alles wahrheitsgetreu zu unterrichten, vergißt aber, daß dazu auch gehört, daß man nichts verschweigt. Was das „Tageblatt“ unter wahrheitsgetreu versteht, kann man am besten aus den Reichstags- und Landtagsberichten ersehen, die sind so verflümelt, daß niemand ein richtiges Bild über die Verhandlungen gewinnt. Und mit welcher Brut und Geschäftigkeit fällt das Blatt über alles her, was moderne Arbeiterbewegung heißt! Vom 1. April an wird eine neue Zeitung für uns erscheinen, die sich „Volkshauszeitung“ nennt. Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, dann mehr, als sie bisher den „Volkshausfreund“ abonnierten, die „Volkshauszeitung“ zu abonnieren und zu lesen, denn nur die Arbeiterpresse macht wirklich ihre Forderungen. Bestellungen auf die „Volkshauszeitung“ nehmen die Zeitungsträger und der Kollege Seinge entgegen.

Kamenz i. S. In der am 10. d. M. abgehaltenen Mitgliederversammlung ließ der Besuch zu wünschen übrig. Im Bericht über die Hausagitation bemerkte der Vorsitzende, daß dieselbe am 1. März umständehalber nicht erfolgen konnte und die Verteilung der Zeitungen später bewirkt wurde. An den nächsten Sonntagen werden die Kollegen aufgesucht werden, um sie in den Verband als Mitglieder aufzunehmen. Öffentlich ist der Erfolg ein recht guter. Die Wahlen zur Generalversammlung finden am 29. d. M. im „Gasthof zum Löwen“ statt. Zur Gauleitung ist Kollege Wingen Schulz in Kamenz und zur Generalversammlung Kollege Hermann Großer in Hainsberg vorgeschlagen. Zum 3. Punkt der Tagesordnung berichteten die Kollegen Mosche und Conced über die Verhandlungen im Gewerkschaftsartell. Aus der daselbst aufgestellten Statistik geht hervor, daß die 35 organisierten Textilarbeiter in politischer Beziehung zum Teil nachhinken. Nur zwölf waren Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins. Um aber kein falsches Bild im allgemeinen aufkommen zu lassen, sei gesagt, daß ein großer Teil der unorganisierten Textilarbeiter Leser des sozialdemokratischen „Volkshausfreund“ und zum Teil auch Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins sind. Zum Eintritt in die Gewerkschaft waren sie aber bisher nicht zu bewegen. Mittlerweile ist die Zahl auf 58 gestiegen. Nach dem Statut des Gewerkschaftsartells sind vier berechtigt, einen dritten Delegierten zu entsenden und wird Ernst Schäfer hierzu gewählt. Im weiteren wird die Begründung der neuen Zeitung an Stelle des „Volkshausfreund“ für die ersten drei Reichstagswahlkreise besprochen und aufgefordert, sich an der bevorstehenden Agitation recht zahlreich zu beteiligen. Von dem in letzter Versammlung gefaßten Beschluß betreffend die Einberufung von Fabrikversammlungen wird im allgemeinen zurzeit Abstand genommen und sollen solche nur auf Antrag einberufen werden. Die Bekanntmachungen zu den Versammlungen werden durch besondere Einladungen erfolgen und wird dadurch hoffentlich der Besuch besser werden.

Retzig (Ruhr). Die in letzter Zeit erfolgten Maßregelungen bei der Firma Joh. Wilh. Scheidt veranlassen uns, der Öffentlichkeit einmal darzutun, wie es in diesem Colorado zugeht. Als im Vorjahre ein Wechsel in der Direktion der Kammgarnspinnerei stattfand, glaubten die Arbeiter eine Besserung ihrer Lage werde nun eintreten, um so mehr, als der neue Direktor versprach, dahin wirken zu wollen, daß der Betrieb in einen besseren Ruf käme.

Diese Hoffnungen sind schnell zu Wasser geworden. Nicht nur, daß die Garne bedeutend schlechter gehen, auch tadellose Arbeit wird vom Spinner verlangt, bei Maschinen, die längst ausgedient haben, von Anlegerinnen, die bei der Einstellung dem Spinner als Nehmädchen an die Maschine gestellt werden. Hat nun der Spinner am Vöhrungsfluß nicht genug geliefert, dann geht es einen Kuffel ab. So wurde vor einigen Monaten ein Spinner angeblich wegen schlechter Arbeit von seinen Maschinen entfernt und mußte als Anleger weiter arbeiten. Ein anderer Kollege hatte eine Partie von 300 Kilogramm auf der Maschine laufen, deren Vorgang von der Vorbereitung total ruiniert war. Nicht genug damit, daß er auf dieser Maschine nichts verdienen konnte, wurde ihm auch noch auf die andere Maschine eine Partie gegeben, die noch schlechter ging. Als der Kollege bei Herrn Direktor Schulz dieshalb reklamierte, erhielt er eine Antwort, die deutlich erkennen ließ, daß man ihn los werden möchte. Am Kündigungstage wurde ihm eröffnet, daß ihm die Maschinen weggenommen würden, als Anleger könne er weiter arbeiten. Der Kollege lehnte dieses Anerbieten entschieden ab und — mußte gehen. Scharfweise verlassen die Arbeiter im Frühjahr dieses Jahres, so daß die Firma an chronischem Arbeitermangel leidet, dem man dadurch abzuwehren sucht, daß man für jeden Arbeiter oder jede Arbeiterin, die dem Musterbetrieb zugeführt werden, eine Prämie von 2 Mk. zahlt. Die organisierten Arbeiter eilt man hinaus und sucht frampfhafte von auswärtigen Arbeiter herbeizuziehen. Aber auch die auswärtigen Arbeiter verlassen bald wieder diesen Betrieb. Erfolg kommt nicht und so importiert man in neuerer Zeit Italiener, die man erst mühsam anlernen muß. Die Löhne sind geringer gegenüber denen in anderen Spinnereien. Einen Minimallohn kennt man nicht. Wie man Vertreterwahlen zur Krankenkasse macht, davon ein Beispiel. Die Liste stellt die Firma selbst auf. Auf derselben prangen selbstverständlich nur solche Namen, deren Träger als Arbeitervertreter bei der Firma gut angeschrieben sind. Anstatt nun die Wahl per Stimmzettel vorzunehmen, wurde auf Vorschlag des Direktors Schulz per Affirmation abgestimmt. Allen diesen Zuständen sieht die Arbeiterschaft teilnahmslos zu. In der Streichgarnspinnerei obiger Firma wurde ebenfalls einigen Kollegen gekündigt. Das gleiche ist in der Tuch- und Zanellafabrik der Fall. Auch dort erfolgen fortgesetzt Maßregelungen. Zwei Kollegen, die daselbst gemäßigter wurden, fanden bei einem Unternehmer, der im Betriebe zwei Dampfessel einbauen läßt, Arbeit. Nach kurzer Zeit mußten dieselben wieder aufhören. Das gibt zu denken. Wenn aber jemand glaubt, auf diese Art die Organisation zu vernichten, so kann er nur Enttäuschung erleben. Durch solche Vorgänge kommen die Arbeiter erst zur Erkenntnis, wie notwendig die Organisation ist. Den auswärtigen Kollegen wird diese Schilderung wohl eine Warnung sein, hierherzukommen.

Neustadt i. S. In einer am Sonnabend, den 7. März abgehaltenen gutbesuchten Textilarbeiter- und -arbeiterinnen- Versammlung sprach Kollege Schiller aus Langenbielau über „Die Krise in der Textilindustrie im Vergleich zu den Unternehmerinteressen“. Seine wohlüberdachten Ausführungen, die mit einer Schilderung der Entwicklung der Kultur bis zu ihrer heutigen Höhe mit ihren Vor- und Nachteilen begannen, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurde behauptet, daß die hiesige Textilfirma die Krise zum Ausbau und zur Erweiterung ihres Betriebes benutze, um später die Profitmacherei um so ausgiebiger betreiben zu können. Abgetragene und überschüssige Arbeitskräfte scheinen abgelegt werden zu sollen. Als Kandidat für die Delegiertenwahl zur Generalversammlung wurde sodann Kollege Recker nominiert, während für die Gaukonferenz Kollege Mag Schindler gewählt wurde, worauf nach Erledigung noch mehrerer interner Angelegenheiten die Versammlung geschlossen wurde.

Delsnitz i. S. Die am 12. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschloß, daß die Wahlen zur Generalversammlung am 29. März, nachmittags von 2-5 Uhr, im Restaurant „Dahheim“ zu Voigtsberg und im „Norddeutschen Hof“ in Delsnitz stattfinden. Vorgeschlagen sind die Kollegen Schnitzler, Lohner, Kühnel und Hofmann. Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich an den Wahlen zu beteiligen.

Triebes. Als Wahllokal zur Wahl von Delegierten zur Generalversammlung am 29. März ist die „Bierhalle“ bestimmt. Wahlzeit von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr.

Triebes. Zum Wahllokal für die Delegiertenwahl zum Internationalen Textilarbeiterkongress ist die „Bierhalle“ bestimmt worden. Die Wahl findet von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr statt.

Literatur.

„Der Kampf“, sozialdemokratische Monatschrift (Verlag: Wien VI, Mariahilferstraße 89) enthält in seiner Nr. 6 folgende, dem Gedächtnis Karl Marx' gewidmete Artikel: „Karl Marx und die Arbeiter“, „Ein Brief von Friedrich Engels“, „Marx und die Gewerkschaften“, „Marx und die Dialektik“, „Karl Marx in Wien“, „Röst die nationale Autonomie das nationale Problem?“ — Preis pro Heft 50 Heller, Vierteljahresabonnement 1,50 Kronen, Jahresabonnement 6 Kronen.

Briefkasten.

Nach Delsnitz i. S. Wir nahmen an, die Einfindung wäre nur für die Agitationsnummer bestimmt gewesen. Da diese eine Woche früher erschien als geplant war, also schon fertig war, als die Einfindung hier anlangte, so ließen wir dieselbe liegen. Sie kann nun erst nächste Woche zum Abdruck kommen.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Zulaufbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Ortsverwaltungen.

Auerbach i. S. Da zum Quartalsfluß die Mitgliedsbücher zur Kontrolle eingezogen werden, eruche ich die Mitglieder, dieselben in Ordnung zu bringen. Alle restierenden Beiträge sind möglichst bis zum Schluß des Quartals zu begleichen.

Crimmitschau. Dem Kollegen Alfred Schubert in Crimmitschau, geb. 21. Mai 1896 (Stammnummer 277 608), ist sein Verbandsbuch entwendet worden. Es wird ersucht, dasselbe bei seinem Auftauchen anzuhalten und einzuziehen.

Neumünster. Das Mitglied Otto Geißler, geb. 4. August 1859 in Gera, eingetretten am 8. Dezember 1907, Stammnummer 897 959, ist, ohne sich abzumelden, von hier abgereist. Ebenfalls ist er seinem Logiswirt gegenüber seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Bei seinem Auftauchen ist derselbe auf seine Verpflichtungen aufmerksam zu machen und ihm eventuell das Mitgliedsbuch abzunehmen.

Zhailfingen. Das Mitgliedsbuch Stamm-Nr. 373 472, auf den Namen Gottlieb Merz ausgestellt, ist verloren gegangen und wird hierdurch für wertlos erklärt. Sollte dieses Buch je wieder auftauchen, so ist es anzuhalten und an die Adresse: Andreas Bizer, Zhailfingen, Gehinger Straße 124, einzusenden.

Aufruf an alle in der Gummibandbranche beschäftigten Personen.

Kollegen, wie Ihr bereits erfahren habt, soll in nächster Zeit eine Gummibandwirker-Konferenz stattfinden zwecks einheitlicher Regelung der Arbeitsbedingungen. In Fürth hat sich zu diesem Zwecke eine Kommission gebildet, die die Vorarbeiten machen wird. Es ergeht nun an alle Orte, Filialvorstände, Bevollmächtigte und Vertrauensleute der Ruf, sämtliche Betriebe, wo Gummibänder fabriziert werden, sowie die Anzahl der Stühle und ob Hosenträger, Strumpfband, Schuhstoff oder Gürtel angefertigt werden, zusammenzustellen und dem Hauptvorstand einzusenden. Nach Eingang des Materials wird mit dem Versand der Fragebogen begonnen werden. Diese Bogen sind sodann sofort nach Empfang gewissenhaft auszufüllen und dem Hauptvorstand zurückzusenden. Kollegen, ans Werk, und zeigt Euch der gestellten Aufgabe gewachsen.

J. A.: Die Kommission.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Alteuburg.** Am 10. März Kurt Schnerr, 19 Jahre alt.
- Bautzen.** Am 5. März Karl Ruchar, Gehirnleiden.
- Gera.** Luise Winkel, 28 Jahre alt — Entbindungsfolgen; Alma Lutz, 37 Jahre alt.
- Glauchau.** Fürchtegoti Köhner, 50 Jahre alt — Rippenfellentzündung.
- Göppersdorf.** Artur Beher, 28 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
- Kottbus.** Am 6. März Paul Lehmann, 23 Jahre alt — Lungenkrankheit.
- Langenbielau.** Am 10. März Bertha Riedel, Weberin, 32 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
- Leipzig.** Richard König aus Crimmitschau, 30 Jahre alt — Lungenentzündung; Margarethe Rothe aus Connewitz, 23 Jahre alt — Lungenkrankheit.
- Mittweida.** Am 7. März Auguste Stusche, 31 Jahre alt.
- Wittgensdorf.** Am 8. März Robert Scheibe, 51 Jahre alt — Schlaganfall.
- Zwöten.** Am 11. März Anna Seiffarth, Weberin, 29 Jahre alt — Influenza und Lungenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bezw. sind ausgesperrt:

- Wirter in:**
 - Gornsdorf.
 - Reinersdorf (Drehfel u. Günther).
- Sticker in:**
 - Flauen i. S. (Rob. Ammon).
- Seidenweber in:**
 - Landeshut i. Schl. (Eisenberger).
- Weber in:**
 - Grefrath.
- Seidenfärber in:**
 - Wien.
- In Bewegung ohne Streit befinden sich**
- Stoffruder in:**
 - Penig.
 - Greiz-Gera-Elsterberg.
- Textilarbeiter in:**
 - Wöhrdorf (Käufersdorf).
- Weber (Käufersdorf) in:**
 - Münchenbernsdorf.
- Fasamentierer in:**
 - Stettin.
- Spitzenweber in:**
 - Flauen i. S.
- Weber in:**
 - Spremberg (F. W. Heinze).
- Baumwollspinner in:**
 - Honau-Unterhausen.

Die Fasamentierer der Firma Leo Arold in Nürnberg (Möbelfasamenten) liegen mit dieser in Streit, und die dortige Organisation hat über die Firma die Sperre verhängt.

Versammlungskalender.

- Augsburg-Pfersee.** Sonnabend (Samstag), 28. März, in der „Krone“.
- Berlin.** Zentral-Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansche, Blumenstraße 38: Zahltag.
- Berlin.** Bezirk Osten. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittwack, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
- Berlin.** Zahlstelle: Rüdersdorferstr. 18, bei Wittner.
- Berlin.** (Sektion der Delateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Alte Jakobstraße 68: Zahltag.
- Berlin.** (Sektion Weissenhof.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Leberstraße: Zahltag.
- Berlin.** (Sektion der Schiffschen- und Handkicker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Köhler, Landsbergerstraße 115: Zahltag.
- Berlin.** (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Seydelstr. 30: Zahltag.
- Berlin.** (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstr. 23: Zahltag.
- Berlin.** (Für Moabit.) Zahlstelle: Gohlisstr. 24, bei Keil.
- Berlin.** (Sektion Ritzdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Bietenstr. 81: Zahltag.
- Brombach.** Sonntag, den 29. März, nachmittags 3 Uhr, im „Wilden Mann“.
- Durscheid.** Sonntag, 29. März, nachmittags 5 Uhr, bei Alb. Peter, Rasthof.
- Füssen.** Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im „Lamm“: Zahltag.
- Görlitz.** Sonnabend, 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Sonnenstr. 5.
- Hainichen.** Sonnabend, 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Tuchmachermeisterhaus“.
- Hamburg.** (Fasamentierer.) Sonnabend, 28. März, abends 9 Uhr, bei Salzen, Caffamacherreihe 15-17.
- Herold.** Sonntag, den 22. März, nachmittags 1/3 Uhr, in der „Leichtmühle“ in Thum.
- Kirchberg.** Sonntag, 29. März, nachmittags 5 Uhr, im „Tivoli“.
- Kuchen.** Sonnabend (Samstag), 28. März, abends 8 Uhr, bei Johann Friege, Bahnhofstraße.
- Lahr.** Sonnabend (Samstag), 28. März, abends 8 Uhr, im „Abler“.
- Limbach.** Sonnabend, 28. März, abends 9 Uhr, im „Johannesbad“.
- Lörrach.** Samstag, den 28. März, abends 8 Uhr, in der „Palme“.
- Ludenwalde.** Mittwoch, 25. März, abends 8 Uhr, bei Karl Gerhardt, Karl-, Ecke Beelitzer Straße 34.

- Münchenbernsdorf.** Sonnabend, 4. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
- Reichstau.** Sonnabend, 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
- Nieder-Schönweide.** Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Reimann, Grünauer Straße 5: Zahltag.
- Nordhorn.** Jeden Sonnabendabend von 8 Uhr an bei Stemberg: Zahltag.
- Ronsdorf.** Sonnabend (Samstag), 28. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Otto Beder.
- Schmölln.** Mittwoch, 25. März, abends 8 1/2 Uhr, in der „Sonne“.
- Süchteln.** Sonntag, 29. März, abends 6 Uhr, bei Hirtmanns, Beckstraße.
- Zhailfingen.** Sonnabend (Samstag), 28. März, im „Abler“.

ANZEIGEN

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Wegen Einrichtung von Doppelschichten suchen wir sofort oder in 14 Tagen:

4 männliche Fädler über 16 Jahre alt
und 6 erfahrene, ältere Weber
 für dauernde Beschäftigung.
Spitzenfabrik Birkigt & Co., G. m. b. H.
 Grimma i. Sa.

Achtung! Berlin. Achtung!

Besonderer Umstände halber kann der
Lichtbilder-Vortrag
 am 29. März nicht stattfinden, sondern erst am 12. April cr.,
 in demselben Lokal (Gewerkschaftshaus), abends 5 Uhr.
 Die ausgegebenen Billets behalten ihre Gültigkeit.
 Der Vorstand.

Meerane.

Die Wahl der Delegierten zur General-Versammlung in Leipzig findet Sonntag, den 29. März, von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 5 Uhr in folgenden Lokalen statt:
 „Thüringer Hof“, — „Gute Quelle“,
 „Zum Vogtländer“, — „Tonhalle“,
 Demmeritz: in der Wohnung des Unterlassierers Vogel,
 Grotenleide: Restaurant Dornberg,
 Bonitz: beim Lagerhalter des Konsum-Vereins.
 Die Wahl wird Punkt 5 Uhr geschlossen und Zuspätkommende können nicht berücksichtigt werden.
 Das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen, ohne Mitgliedsbuch darf kein Mitglied wählen. Es steht einem jeden Mitgliede frei, in welchem Lokale es wählen will.
 Der Geschäftsführer: Carl Steher.

Deutscher Textilarb.- u. Arbeiterinnen-Verband
Filiale Spremberg, Lausitz.

Dienstag, den 24. März, abends 6 1/2 Uhr (gleich nach
 Schluß der Arbeitszeit), im Kobeltischen Lokale
Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Arbeitslosenunterstützung und deren Zweckmäßigkeit. Referent Franz Kozle. 3. Bericht von der Gaukonferenz. 4. Kartellbericht. 5. Verschiedenes.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. Besonders machen wir die Kollegen und Kolleginnen auf die Versammlung aufmerksam, welche schon zum Teil arbeitslos sind.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Der Vorstand.

Achtung! Limbach i. Sa. Achtung!

Sonnabend, den 28. März 1908, abends 1/2 9 Uhr
Monats-Versammlung
 im „Johannesbad“.

Tages-Ordnung: Bericht des Geschäftsführers über die auf der General-Versammlung in Leipzig zur Beratung kommende Einführung der Erwerbslosen-Unterstützung, den internationalen Textilarbeiterkongress in Wien und die am 11. und 12. April stattfindende Gaukonferenz in Buchholz, sowie Wahl von 2 Delegierten zum letzteren.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt nötig!
 Der Vorstand.
 Wahllokale für die am Sonntag, den 29. März, zur General-Versammlung, sowie am Sonntag, den 5. April, zum internationalen Kongress stattfindenden Wahlen sind in Limbach: Johannesbad und Hopfenblütche, in Pleiße: Köhlers Lokal und in Fittigs-tal, Mittel- und Niederfrohna: in Mittelfrohna bei Landgraf.
 Bei beiden Wahlen ist das Mitgliedsbuch mitzubringen! Ohne Buch kann niemand wählen!

Filiale Mittweida
 sucht einen
tüchtigen Geschäftsführer.

Bewerber, welche mindestens 3 Jahre dem Verbands angehören, agitatorisch und rednerisch befähigt sind, wollen ihre Offerte nebst einer schriftlichen Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers bis zum 1. April 1908 an den Unterzeichneten gelangen lassen.
 Gehalt: 1600 Mark.

Die Filiale Ronsdorf sucht Anfang Juni
einen tüchtigen Geschäftsführer.

Bewerber, welche mindestens 3 Jahre dem Verbands angehören, agitatorisch und rednerisch befähigt sind, wollen ihre Offerte nebst einer schriftlichen Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers bis zum 30. März an den Unterzeichneten gelangen lassen.
 Gehalt 1600 Mark.

Hermann Halbach, Kurfürstenstr. 7.

Avis der Redaktion!

Wegen der Wahlrechts-Demonstrationen am Mittwoch mußten wir einen Tag früher als sonst expedieren lassen und deshalb auch die Redaktion früher (am Sonnabend) schließen.
 Die Redaktion.

Redaktionsfluß für die nächste Nummer Montag, den 23. März.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.